



## **Aktivierende Bürgerbefragung Nikola 2009/10**

**im Auftrag der Stadt Landshut**

**in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Soziale Stadt Nikola**

**Prof. Dr. Hubert Beste**

**Prof. Dr. Clemens Dannenbeck**

**Studierende der Forschungs- und Entwicklungswerkstatt**

**„Aktivierende Bürgerbefragung Nikola“**

**(BA-Studiengang Soziale Arbeit der Fakultät Soziale Arbeit im WS 09/10)**

Kristina Abel, Stefanie Brams, Benjamin Collasch, Carolin Denzer, Lidia Garzia, Ricarda Krepler, Isabel Meissner, Sarah Pietrasch, Florian Stefanski, Christian Tippelt, Kathrin Venzl, Manuela Ziegler, Kathrin Zieglmeier

**Stand: Mai 2010; Ergänzungen März 2011**

## Einleitung

Mit Beginn des Wintersemesters 2009/2010 wurde im Rahmen einer studienbegleitenden Forschungs- und Entwicklungswerkstatt durch Studierende der Fakultät für Soziale Arbeit an der Hochschule Landshut eine *aktivierende Bürgerbefragung im Stadtteil Nikola* durchgeführt. Auftraggeberin der Untersuchung war die Stadt Landshut. Die Befragung, die auf einem standardisierten Fragebogen beruhte, wurde ab November 2009 über einen Zeitraum von mehreren Wochen durchgeführt. Es war beabsichtigt, auf der Basis einer Zufallsstichprobe eine repräsentative Auswahl an Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils zu erreichen. Um dies zu realisieren, wurden unterschiedliche Erhebungsmethoden (sowohl postalischer wie elektronischer Art) zum Zuge herangezogen.

Ziel der Befragung ist eine Bedarfserhebung zur Planung eines integrierten Handlungskonzepts im Sanierungsgebiet Nikola „Soziale Stadt“. Es geht um die Erfahrungen mit und die Einstellungen der Bevölkerung zu ihrem Stadtteil. Wie lebt es sich in Nikola? Welche Selbst- und Fremdbilder herrschen vor? Was könnte verbessert werden und was ist Anlass, sich positiv mit dem eigenen Stadtteil zu identifizieren? Wofür ist man bereit, sich zu engagieren und welche Bedingungen stehen einem Einsatz für öffentliche Belange entgegen? Wo liegen die Probleme des Stadtteils und welche Vorstellungen entwickeln seine Bewohnerinnen und Bewohner hinsichtlich der Zukunft von Nikola?

Die Durchführung der Befragung lag in den Händen der Studierenden, die fachliche Leitung sowie die Auswertung oblag Prof. Dr. Hubert Beste und Prof. Dr. Clemens Dannenbeck. Die Befunde der anonymen Befragung, deren Teilnahme selbstverständlich freiwillig war, werden hiermit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Ein Vergleich mit vorliegenden Informationen zum Stadtteil Nikola, die in der Vergangenheit erhoben wurden, soll zeigen, welche Entwicklungen das Quartiersmanagement vor Ort seither genommen hat und welche Perspektiven sich daraus zukünftig ergeben.

### *Konzeptionelle Stadtteilentwicklung unter den Bedingungen von Vielfalt*

Stadtteilentwicklung in Vierteln, in denen vor allem gewohnt, wenngleich auch nicht immer gelebt wird und die zumindest nicht auf den ersten Blick über ausgeprägte touristische oder ökonomische Anziehungspunkte verfügen, steht immer vor besonderen Herausforderungen:

Auf welche Merkmale kann sich die Identifikation mit der eigenen sozialen Umgebung berufen und wie wichtig ist es den Menschen überhaupt, dort zu wohnen? Gerade in Fällen, in denen Arbeits- und Wohnort nicht identisch sind, stellt sich die Frage, welcher Art und wie stark die nachbarschaftlichen Bezüge im engeren und weiteren Sinn tatsächlich ausgeprägt sind. Auch für die jüngere Generation können in vielen Fällen der primäre Aufenthaltsort (vorgezeichnet z.B. durch die Bildungsinfrastruktur) und das örtliche „familiale Zuhause“ mehr oder weniger stark auseinander fallen. Man lebt nicht unbedingt da, wo man wohnt – und umgekehrt. Identifikation aber ist, neben der Möglichkeit, (an)gehört zu werden, eine unerlässliche Voraussetzung für die Bereitschaft zur Bürgerbeteiligung.

Andererseits werden in einer solchen Konstellation oft einseitig die Defizite in den Blick genommen: Verwiesen sei auf fehlende oder mangelnde Infrastrukturen für die ganze Bewohnerschaft oder für bestimmte Gruppen wie junge, alte, männliche, weibliche, alleinerziehende oder behinderte Bürgerinnen und Bürger. So wird die Wahrnehmung des sozialen Brennpunkts gepflegt, selbst wenn im städtischen oder internationalen Vergleich die Kriterien für eine solche Diagnose doch stark variieren. Eine „Stadtteilentwicklung der anderen Art“ (Migration und Soziale Arbeit, H2, Juni 2009) stellt es hingegen dar, wenn die heterogenen Strukturen des Viertels ressourcenorientiert beschrieben und behandelt werden. Ein Beispiel: „Das Quartiersmanagement Neckarstadt-West versteht diese Vielfalt als das Zukunftspotenzial des Stadtteils“ (ebd. S. 85). Die Vielfalt der Lebenssituationen und –wirklichkeiten und die unterschiedlichen biografischen Erfahrungen und Entwicklungen zum Ansatzpunkt für die Entwicklung einer zivilgesellschaftlichen Kultur der Anerkennung zu machen, ist eine zentrale Aufgabe von Quartiersmanagement.

Mit der Entdeckung der eigenen kulturellen Vielfalt geht die Entwicklung eines Konzepts einher, das die einzelnen Entwicklungsfelder des Stadtteils (Bildungschancen erhöhen, Wohnumfeld aufwerten, Zusammenleben gestalten, Gewerbe fördern) miteinander in Zusammenhang bringt.

„Das Quartiersmanagement hat in Folge dessen nicht nur seine eigene Funktionsweise interdisziplinär und integrativ organisiert, sondern auch sämtliche thematisch an den Entwicklungsfeldern ausgerichteten Projekte diesem Prinzip unterworfen“ (ebd. S. 85).

Das dabei entstandene interdisziplinäre und integrative Konzept trägt heute wesentlich dazu bei, dass sich Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Stadtteil identifizieren und sich auch aktiver ehrenamtlich für Belange der unmittelbaren Umgebung einsetzen. (Infos: Gabriel Höfle, Quartiersmanager Neckarstadt-West, Mittelstraße 28a, 68169 Mannheim)

„Das Städtebauförderungsprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und der Länder wurde im Jahr 1999 mit dem Ziel gestartet, die „Abwärtsspirale“ in benachteiligten Stadtteilen aufzuhalten und die Lebensbedingungen vor Ort umfassend zu verbessern. Das Projekt „Soziale Stadt“ startete im Jahr 1999 mit 161 Stadtteilen in 124 Gemeinden; heute sind es bereits 523 Gebiete in 326 Gemeinden“ (<http://www.sozialestadt.de/programm/>)

So wurde auch in Landshut der Stadtteil Nikola ausgewählt, um an diesem Programm teilzunehmen. Beweggründe für die Wahl des Gebietes zwischen Flutmulde, kleiner Isar und Luipoldstraße waren unter anderem die hohe Bevölkerungsdichte und die Tatsache, dass ein Teil der Bevölkerung durchschnittlich nur ein bis zwei Jahre in diesem Gebiet wohnt, was darauf hindeutet, dass hier charakteristische Gründe vorliegen, über die mehr zu erfahren ist. Demografisch ist der Stadtteil durch einen geringen Anteil von Jugendlichen und einen überdurchschnittlichen Anteil von älteren Bewohnern geprägt.

Gesetzlich ist festgelegt, dass die Bürgerinnen und Bürger eines Stadtteiles bei der Erstellung und Umsetzung des entsprechenden Entwicklungskonzeptes partizipieren. Das ausgewählte Mittel zur Motivation der Bürgerinnen und Bürger ist im Falle der Stadt Landshut unter anderem die Beauftragung einer aktivierenden Bürgerbefragung. Diese zielt in besonderer Linie darauf ab, Entwicklungsprozesse in Quartieren / Stadtteilen im Sinne der dort lebenden und betroffenen Bürgerinnen und Bürger durchzuführen. Hierbei geht es um neue Formen der Beteiligung von benachteiligten Gruppen. (vgl. Hinte, W./ Karas, F.: Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit, Neuwied/ Frankfurt a.M. 1989).

Vor der ersten großangelegten Bürgerbefragung im Jahre 2002 wurde 1991 ein „Gutachten der vorbereitenden Untersuchungen im Stadtteil Nikola“ in Auftrag gegeben. Bis 1996 waren genügend Daten zu den Schwerpunkten Städtebau, Grünordnung und Verkehr gesammelt, welche die Grundlagen für die erste Bürgerbefragung darstellten.

Die Auswertung der Befragung im Jahre 2002 ergab:

- Wunsch nach Verbesserung an sozialen und Kulturellen Angeboten
- Mangelnde Barrierefreiheit für ältere und/oder gehbehinderte Personen
- Zu wenig Grün-/ Freiflächen und Nutzungskonflikt der vorhandenen Flächen
- Wunsch nach mehr öffentlichen Begegnungsstätten (z.B. Bürgertreff)
- Zu wenig Einkaufsmöglichkeiten im Viertel

(vgl. Nikolaner August 2009)

Der Vergleich mit vorliegenden Informationen zum Stadtteil Nikola, die in der Vergangenheit erhoben wurden, soll nun zeigen, welche Entwicklungen das Quartier seither genommen hat und welche Perspektiven sich daraus zukünftig ergeben. Des Weiteren sollen Informationen im Bereich Soziales und Wirtschaft ergänzt werden.

Um die Befragung durchzuführen, wurde die Hochschule Landshut durch das „Quartiersmanagement Soziale Stadt Nikola“ beauftragt. Unter der fachlichen Leitung von Prof. Dr. Hubert Beste und Prof. Dr. Clemens Dannenbeck wurde die Befragung mit einer Gruppe von Studierenden im WS 2009/10 durchgeführt und anschließend ausgewertet.

#### ***Arbeitsprogramm der Forschungs- und Entwicklungswerkstatt***

***Durchführung einer quantitativen Bürgerbefragung auf der Basis eines standardisierten Fragebogens als Bedarfserhebung zur Planung eines integrierten Handlungskonzepts im Rahmen der Sozialen Stadt Nikola.***

***Dokumentation der Forschungsergebnisse in einem zusammenfassenden Projektbericht bis zum 01.05.2010.***

***Übergabe eines schriftlichen Abschlussberichts der Ergebnisse des Forschungsvorhabens an den Auftraggeber bis 01.05.2010.***

***Anfertigung einer Abschlusspräsentation durch die studentische Projektgruppe unter Anleitung der wissenschaftlichen Leiter, die über Zielstellung, Fragestellung, Methoden, Daten, wesentliche Erkenntnisse und Schlussfolgerungen Auskunft gibt.***

## *Phasen der Planung und Durchführung der aktivierenden Bürgerbefragung in Nikola*

### **1. Planungsphase (15.06.2009 – 30.09.2009)**

**Entwicklung des Forschungsinstruments – standardisierter Fragebogen**

**Durchführung und Auswertung von Pretests und themenbezogenen Explorationsstudien im Rahmen des Moduls 2.3 Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden**

### **2. Durchführungsphase (01.10.2009 – 01.05.2010)**

**Durchführung und Auswertung der quantitativen Feldstudie im Rahmen der Forschungs- und Entwicklungswerkstatt**

**Erstellung des zusammenfassenden Projektberichts sowie des Endberichts**

## **1. Planungsphase – Explorationsstudie und Pretest**

### *Auf dem Weg zur Bürgerbefragung im Herbst 2009*

Im Zuge der Vorbereitung dieser Befragung ist bereits im Sommersemester 2009 eine Reihe von kleinen Studien entstanden, die Studierende des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit im Rahmen ihrer sozialwissenschaftlichen Methodenausbildung entwickelt haben. Ziel war es dabei, auf möglichst vielfältige methodische Weise Informationen über den Entwicklungsstand der Bürgerbeteiligung und die Frage der Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Stadtteil zu erhalten.

Eine Gruppe von Studierenden verfügte über Kontakte und Erfahrungen mit Quartiermanagement in ihren Heimatorten. Durch Interviews mit den dortigen Verantwortlichen konnten wertvolle Hinweise über konzeptionelles und strategisches Vorgehen einer gelingenden Stadtteilentwicklung gewonnen werden.

Voraussetzung für jede Form der Bürgerbeteiligung ist die Möglichkeit, sich zu Wort melden zu können und gehört zu werden. „Expertinnen“ und „Experten“ des Stadtviertels stellen dabei eine besondere Informationsquelle dar. Aus diesem Grund erprobten Studierende die Durchführung von Experteninterviews mit Bürgerinnen und Bürgern aus Nikola, die beruflich oder sozial über eine besondere Beziehung zum Stadtteil verfügen – sei es, dass sie dort seit längerem arbeiten, oder sei es, dass sie dort sozial in besonderer Weise vernetzt sind.

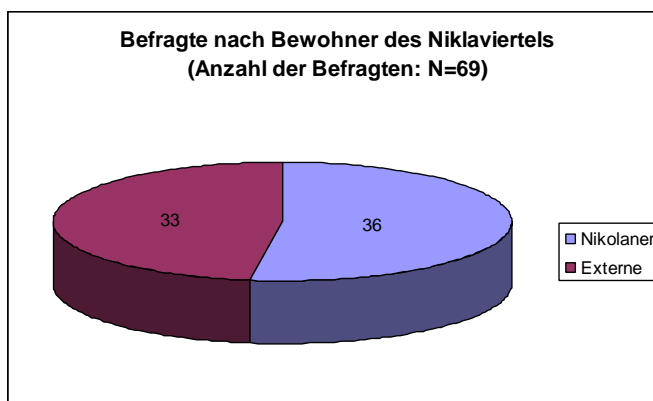
Biografische Lebenserfahrungen in und mit dem eigenen Stadtviertel standen im Mittelpunkt des Interesses dieser narrativen Interviews.

Ein weiterer methodischer Zugang bestand in der Entwicklung eines kurzen Interviewleitfadens, der geeignet war, vor Ort in Form einer zufälligen Straßenstichprobe durchgeführt zu werden. Gefragt wurde danach, was man mit Nikola verbindet, welchen Tätigkeiten man üblicherweise in Nikola nachgeht und wie man sich dabei fühlt. Außerdem ging es – gerade bei Nichtbewohnerinnen und Nichtbewohnern - um den Bekanntheitsgrad des Stadtteils und den Eindruck, den der Stadtteil nach außen macht.

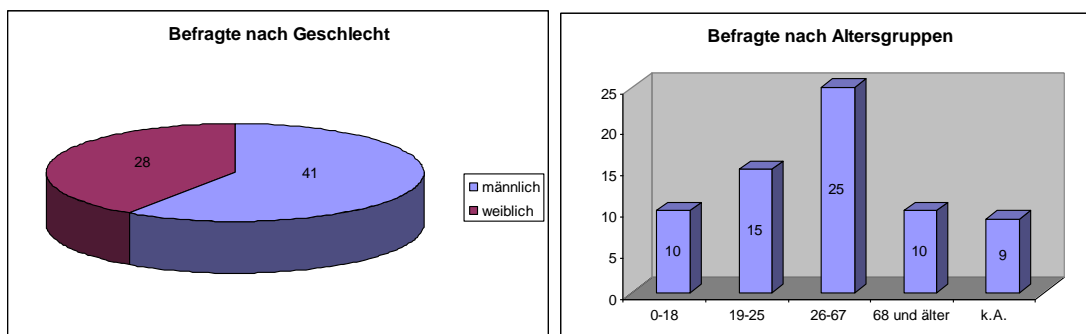
Die ersten Ergebnisse dieser kleinen Erhebungen werden im Folgenden dargestellt. Ihre Auswertung wird in die Entwicklung des Fragebogens zur „aktivierenden Bürgerbefragung“ eingehen.

### **Das Nikolaviertel im Blick der Passanten**

Im Sommersemester 2009 führten Studierende der Sozialen Arbeit an der Hochschule Landshut eine kleine Bürgerbefragung in Nikola durch. Dabei wurden auf der Basis eines kurzen Leitfadens einige offene Fragen zu Einstellungen der Befragten gegenüber dem Stadtteil Nikola gestellt. Insgesamt gaben 69 Personen Auskunft. Dies ist zwar keine repräsentative Auswahl der Gesamtbevölkerung – die Tatsache jedoch, dass es sich um eine Zufallsauswahl handelte, lässt einige interessante Trends zutage treten.



Unter den Befragten befanden sich sowohl Bewohner des Nikola-Viertels (N=36), als auch Personen, die sich zufällig zum Zeitpunkt der Befragung im Stadtviertel aufhielten (N=33). Die Befragung wurde an unterschiedlichen Wochentagen, zu verschiedenen Tageszeiten und an mehreren Orten im Nikola-Viertel durchgeführt. Insgesamt gaben 41 männliche und 28 weibliche Befragte unterschiedlichen Alters Auskunft.

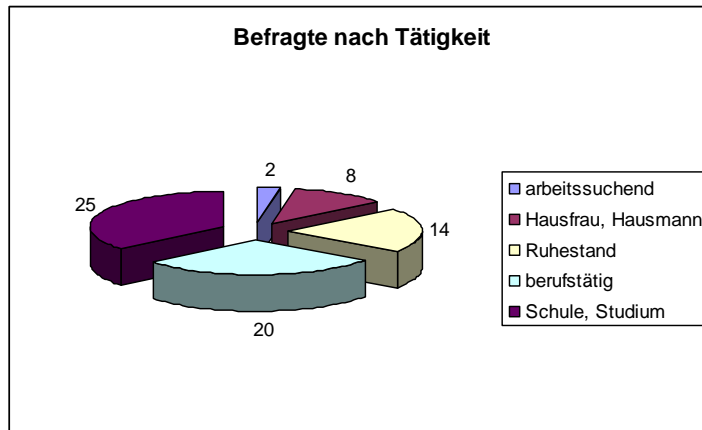


Während die ungleiche Verteilung nach Geschlecht darauf hinweist, dass männliche Personen im Straßenbild des Nikola-Viertels präsenter waren als Frauen, geben die Altersgruppen einen relativ repräsentativen Ausschnitt der Bevölkerung des Stadtteils wieder.

Die Befragten waren etwa zu je einem Drittel berufstätig oder befanden sich noch im Bildungssystem. 14 Befragte befanden sich im Ruhestand und 8 Befragte gaben an, gegenwärtig ausschließlich einer häuslichen Tätigkeit nachzugehen. Erstaunlich ist, dass lediglich 2 Befragte angaben, sich gegenwärtig auf Arbeitssuche zu befinden. Insgesamt verweisen auch diese Zahlen darauf, dass sich im Straßenbild des Nikola-Viertels Bevölkerungsteile wie Jugendliche oder Menschen ohne Arbeit, die möglicherweise als problematisch wahrgenommen werden, keineswegs überrepräsentiert sind. (Um Stigmatisierungen zu vermeiden, wurde bewusst auf die Frage nach der nationalen bzw. kulturellen Herkunft der Befragten verzichtet. Die Zahlen lassen also keine Rückschlüsse auf den Anteil befragter Migrantinnen und Migranten zu. Auf der anderen Seite zeigen die Daten aber auch, dass es bei den Befragten keine sozialstrukturellen Auffälligkeiten gab).



## Wohnort und Heimat



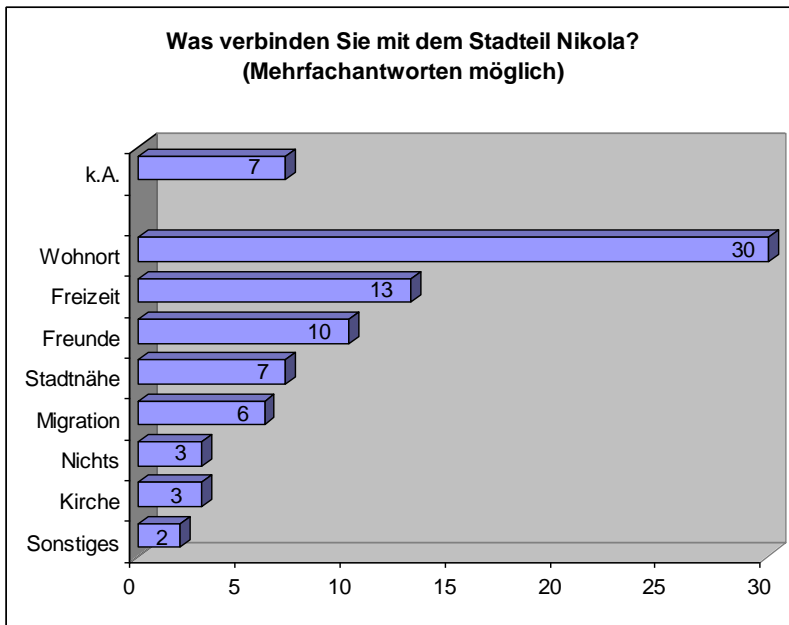
Der weitaus größte Teil der Befragten verbindet mit dem Stadtteil Nikola den eigenen Wohnort, bisweilen - bei denjenigen, die angaben, in Nikola geboren worden zu sein - auch Erinnerungen an die eigene Heimat. Das zeigt die hohe Bedeutung des Viertels für die Bewohner. Interessanterweise spielten im Gegensatz dazu mit dem Beruf in Zusammenhang stehende Identifikationen keine nennenswerte Rolle.

Hingegen wurden Freizeitmöglichkeiten (N=13) und die Pflege freundschaftlicher Kontakte (N=10) häufiger genannt. Auch diese beiden Kategorien weisen auf eine raumbezogene Identifikation mit dem Stadtviertel hin.

Demgegenüber wurden Kategorien, die Distanz signalisieren, deutlich seltener genannt. Am häufigsten war dabei die Erwähnung der Stadtnähe – Aussagen, die das Nikola-Viertel selbst zwar als weniger attraktiv zur Altstadt erscheinen lassen, aber seine spezifische Lage doch als vorteilhaft beurteilen – sei es aufgrund der verkehrsmäßigen Anbindung, sei es aufgrund der Wohnverhältnisse.

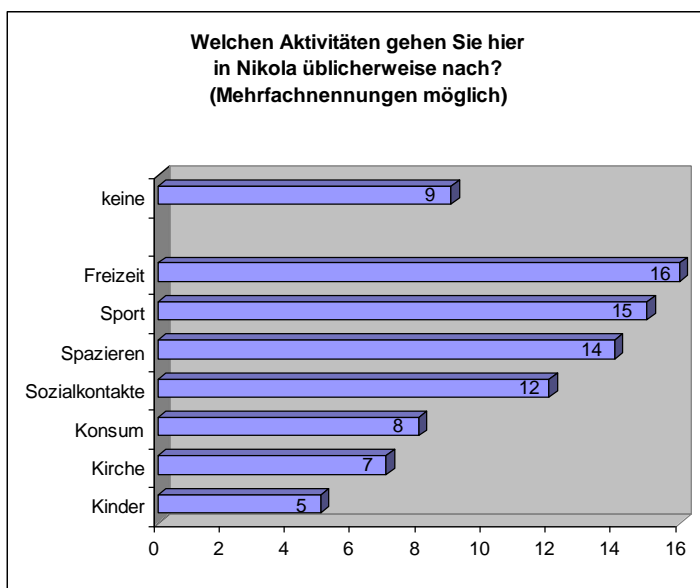
Assoziationen in Richtung Migration stellten einerseits die einzigen wirklich negativen Äußerungen dar, andererseits wurden sie aber nur von einer deutlichen Minderheit artikuliert. Interessant ist dabei auch, dass Sozialkontakte insgesamt eine bedeutendere Rolle spielten als auf Distanz zu Bevölkerungsteilen zielende Bemerkungen.

Schließlich bleibt festzuhalten, dass die meisten der Befragten Assoziationen zum Stadtteil äußern wollten. Demgegenüber fielen diejenigen Antworten auf die Frage, die eher Gleichgültigkeit signalisierten, kaum ins Gewicht (N=3).



### Was tun im Nikola-Viertel?

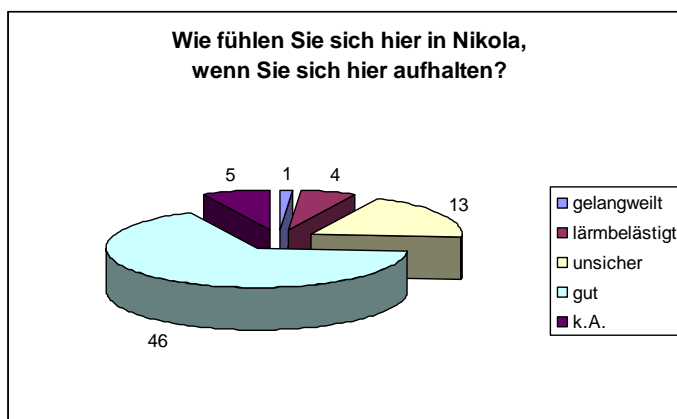
Fragt man nicht nur nach Assoziationen der Befragten, sondern auch nach deren eigenem Handeln, wird dieses Bild bestätigt. Berufliche Aktivitäten im Nikola-Viertel spielten kaum eine Rolle, dagegen standen Freizeitaktivitäten (N=16), vor allem sportlicher Art (N=15), im Vordergrund. Ein ebenso großer Teil der Befragten gab an, das Viertel vorwiegend zum Spazieren gehen zu nutzen (N=14). Ebenso wichtig war den Befragten die Pflege von Sozialkontakten (N=12).



**Spazieren = Spazieren gehen / Laufen / Bummeln**  
**Sport = Fußball / Hockey / Schwimmen / Baden / Turnen**  
**Sozialkontakte = Freunde besuchen / Leute treffen / nette Menschen im Park treffen / Treffen mit Freunden**  
**Kirche = Gottesdienst besuchen / Engagement Pfarrei / Kirche / Kirchenbesuche**  
**Kinder = Betreuung / Kindergarten / Schule / Berufsschule**  
**Konsum = Einkaufen / Einzelhandelsgeschäfte**

Demgegenüber äußerten nur 8 Befragte, dass Sie im Nikola-Viertel vorwiegend ihren Konsumbedürfnissen nachgehen.

Während 9 Befragte zum Ausdruck brachten, im Wesentlichen keinen nennenswerten Aktivitäten im Stadtviertel nachzugehen, ihren Lebensmittelpunkt also außerhalb des Nikola-Viertels sehen, spielten zwei weitere Kategorien eine Rolle. Diese weisen auf nicht zu unterschätzende Interessen von spezifischen Bevölkerungsteilen hin: Befragte, die kirchliche Aktivitäten oder religiöses Engagement nannten (N=7) und Befragte, die mit kindzentrierten Tätigkeiten (N=5) im Nikola-Viertel befasst sind.



gut = sehr wohl / zufrieden / ganz gut / ganz wohl / passt / entspannt / sicher / vertraut / kein Unterschied zu LA / normal  
 unsicher = unsicher, besonders nachts / unwohl / sehr unsicher / nachts unsicher / manchmal unwohl / nicht besonders  
 lärmelästigt = laut / sehr laut / viel Verkehr / wenig Grundflächen

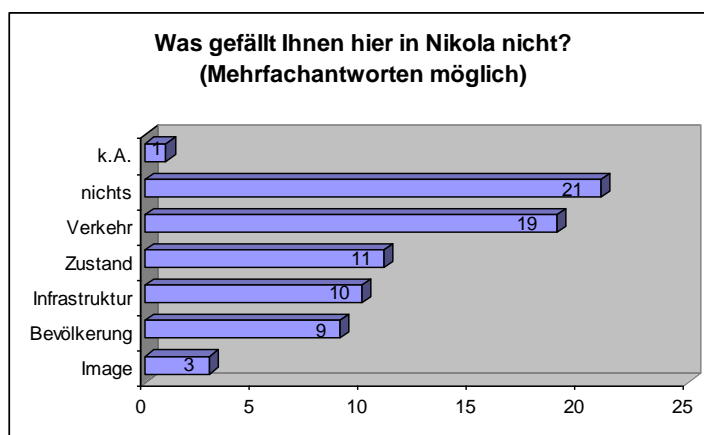
Die subjektiven Befindlichkeiten der Befragten, bezogen auf das Stadtviertel Nikola, sind überwiegend positiv. Weitaus mehr als die Hälfte von ihnen beschrieben ihr Gefühl, das sie mit dem Nikola-Viertel verbinden, als mehr oder weniger gut (N=46). Die von einer Minderheit geäußerten ungunstigen emotionalen Gefühlslagen lassen sich zu den beiden Kategorien *unsicher* (N=13) und *lärmelästigt* (N=4) zusammenfassen.

Dabei ist wieder festzustellen, dass es zwar ein verbreitetes Unsicherheitsgefühl gibt, das sich vor allem auf bestimmte Tageszeiten zu beziehen scheint – dass dies aber nur bei einem kleinen Bevölkerungsausschnitt als das Wohlbefinden beeinträchtigend angesehen wird. Das andere – wenngleich auch hier nur von einer Minderheit artikulierte - Unwohlsein bezieht sich auf den meist mit dem Verkehr assoziierten Lärmpegel.

### ***Kritik an Verkehrsverhältnissen und am Zustand des öffentlichen Raums***

21 Befragte haben nichts am Nikola-Viertel auszusetzen. Auch dieses Ergebnis spiegelt die relativ große Zufriedenheit mit den Verhältnissen vor Ort wieder. Sieht man sich die geäußerten Kritikpunkte jedoch näher an, zeigt sich, dass das Thema Verkehr mit Abstand die bedeutendste Rolle spielt (N=19). Dabei geht es allerdings mehr um Verkehrsbelastungen als um zusätzliche verkehrspolitische Erschließungen. Demgegenüber wird nur von einer Minderheit Unbehagen gegenüber der spezifischen Zusammensetzung der Bevölkerung zum Ausdruck gebracht. Hinter der Kategorie Bevölkerung verbergen sich nicht ausschließlich Aussagen in Bezug auf den Migrationsanteil, sondern gleichermaßen Bezugnahmen auf Jugendliche und deren Verhalten.

Interessanterweise werden die negativen Aussagen, die sich mehr oder weniger direkt auf den Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund beziehen, sogar durch eine anders geartete Kritik an der negativen Ausstrahlung des Viertels konterkariert. Drei Befragte verbinden mit einem negativen Image die ihrer Ansicht nach überproportionale Präsenz polizeilicher Ordnungskräfte. Im Vergleich dazu bedeutsamer sind kritische Äußerungen zum Zustand von Gebäuden, öffentlichen Anlagen sowie Kritik an der infrastrukturellen Ausstattung des Stadtteils.



**Image = jeder redet schlecht über Nikola / viele Ordnungskräfte / Polizeiaufgebot**

**Infrastruktur = wenig Grünflächen / keine Spielstrasse / zu wenig Abendgestaltungsoptionen / mehr schattige Parkplätze / Parkplatzmangel / keine Fahrradwege**

**Zustand = ungepflegt / stark renovierungsbedürftig / es tut sich nichts / Verschmutzung des Parks / dreckige Wege / abbruchreife Gebäude / alles eng beieinander / runtergekommene Häuser / schmutzig**

**Bevölkerung = saufende Jugendliche im Park / Ausländeranteil / einige Leute / sprachliche Verständigungsprobleme / Stress mit Ausländer / großer Ausländeranteil / zunehmender Vandalismus**

**Verkehr = schlechte Straßen / gefährliche Straßen / Lautstärke / 30er Zone nicht eingehalten**

*An der Befragung beteiligt waren die Studierenden:*

*Sperandio, Ponischowski und Anetsberger*

*Auswertung: Prof. Dr. Clemens Dannenbeck*

### **Beschreibung, Rücklauf und Zusammensetzung der Stichprobe**

Als Stichprobe bezeichnet man die Teilmenge einer Grundgesamtheit, die unter bestimmten Gesichtspunkten für die aktivierende Bürgerbefragung ausgewählt wurde. Mit Stichproben wird in Anwendungen der Statistik (etwa in der Marktforschung, aber auch in der Qualitätskontrolle und in der naturwissenschaftlichen, medizinischen und psychologischen Forschung) häufig gearbeitet, da es oft nicht möglich ist, die Grundgesamtheit, etwa die Gesamtbevölkerung oder alle hergestellten Exemplare eines Produkts, zu untersuchen. Grundgedanke der Zuhilfenahme von Stichproben ist das Induktionsprinzip, bei dem von besonderen auf allgemeine Fälle geschlossen wird. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Stichprobe>, 03.12.2009)

Bei der vorliegenden Befragung handelt es sich um eine Stichprobenauswahl. Somit wurde eine Zufallsauswahl aus dem Stadtteil Nikola getroffen. Das Gebiet von Nikola umfasst eine Fläche von 139 ha (Statistischer Jahresbericht 2008, S. 16). Jedem sechsten Einwohner mit Hauptwohnsitz in Nikola wurde ein Fragebogen zugeschickt. Die Befragten mussten mindestens 14 Jahre alt sein, die Staatsangehörigkeit wurde außer Betracht gelassen. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig.

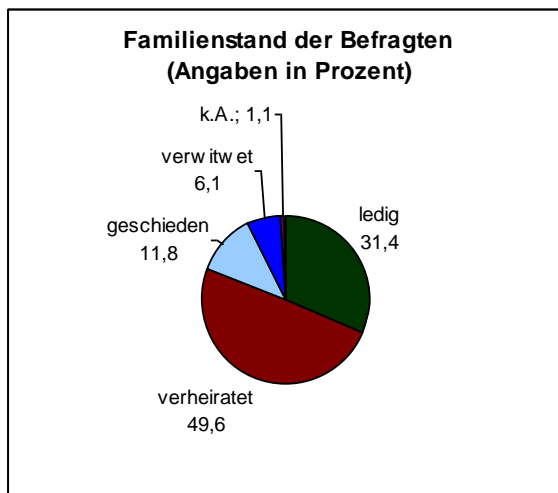
Insgesamt lebten zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung (27.10.2009) Personen aus 80 verschiedenen Nationen in Nikola, wobei hier auch Staatenlose, Mehrfachstaatler sowie Personen mit ungeklärter Staatszugehörigkeit gezählt wurden. Die Grundgesamtheit von 9427 Personen verteilt sich auf 4430 männliche, sowie 4997 weibliche Einwohner des Stadtteils Nikola. Hierbei teilt sich die Stichprobe in 7848 Personen mit deutscher, und 1579 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit.

Insgesamt wurden  $N=1352$  Personen angeschrieben (Anschreiben, Begleitschreiben des Oberbürgermeisters Hans Rampf, Fragebogen, Zusatzbogen für aktive Mitarbeit - vgl. Anhang). Davon antworteten nach einer einmaligen Nachfassaktion, die den Bearbeitungszeitraum des Fragebogens bis Weihnachten 2009 erweiterte,  $N=280$  Befragte. Dieser Wert entspricht einer Rücklaufquote von 20,7%.

**Rücklaufquote: 20,7%**

## Zusammensetzung der Befragten

Von den Befragten waren 45% männlich und 55% weiblichen Geschlechts. Der Familienstand der Befragten verteilt sich wie folgt:

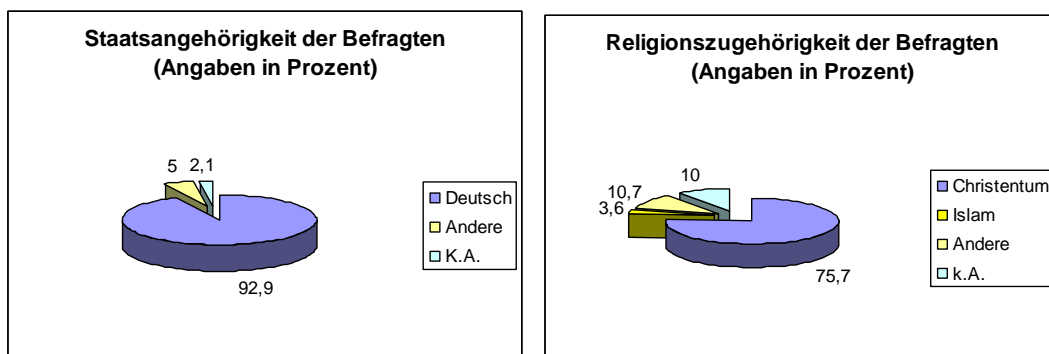


Demgegenüber weist das Statistische Jahrbuch 2008 der Stadt Landshut insgesamt 43,59% Verheiratete, 40,37% Ledige, 8,2% Geschiedene und 7,8% Verwitwete auf.

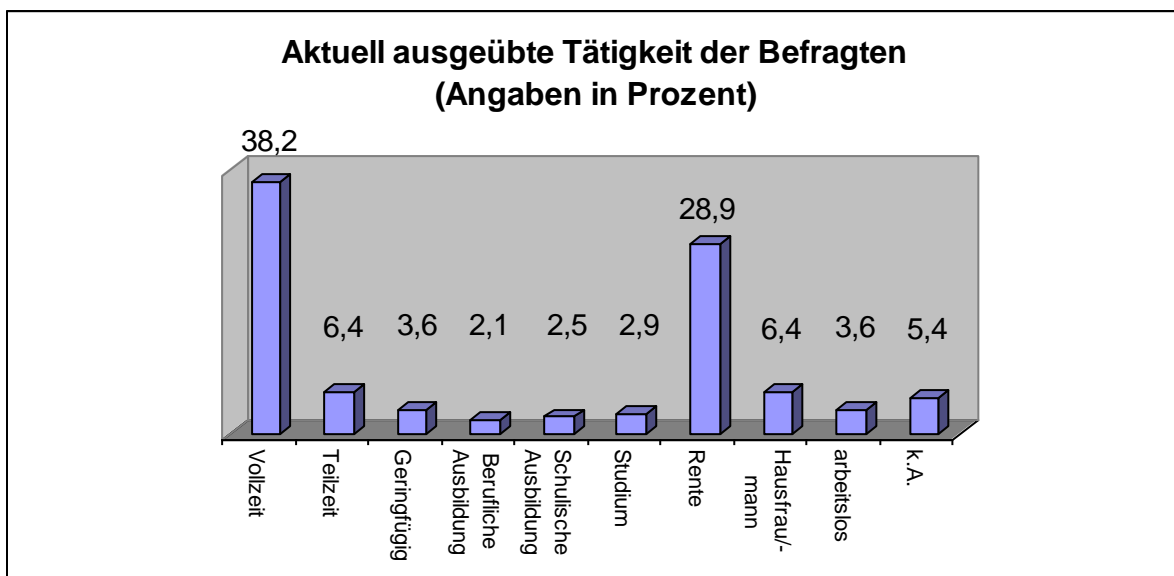
Interessant ist die Zusammensetzung der Gruppe der Befragten nach Staatsangehörigkeit und Religionszugehörigkeit. Ist zunächst der Anteil etwa der türkischen Befragten mit 0,7% deutlich unterrepräsentiert (der türkische Bevölkerungsanteil in Landshut beträgt laut Statistischem Jahrbuch 2008 aktuell 20,22% - vgl. S. 30) – was sicherlich zum Teil auf den sprachlich und umfangmäßig anspruchsvollen Fragebogen zurückzuführen ist, relativiert sich dieses Bild beim Blick auf die Religionszugehörigkeit der Befragten. 93% der Befragten haben nach eigenen Angaben die Deutsche Staatsangehörigkeit, wohingegen der Anteil an Befragten, die sich zum Christentum bekennen, 76% beträgt (zum Vergleich: Laut Statistischem Jahrbuch 2008 der Stadt Landshut betrug der Anteil der Christen an der wohnberechtigten Bevölkerung in Nikola am 31.12.2008 66,6%, ebd. S. 37) und knapp 4% Moslems zu den Befragten zählen. Das bedeutet, dass diejenigen Befragten mit Migrationshintergrund, die nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen, deutlich unterrepräsentiert sind (der Bevölkerungsstand der Ausländer am 31.12.2008 in Landshut beträgt laut Statistischem Jahrbuch 2008 18,9% - vgl.

S. 27), Bürger/-innen mit Migrationshintergrund, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, jedoch durchaus erreicht werden konnten. Hierin spiegeln sich auch offensichtliche Integrationsunterschiede wieder, insofern die Motivation, sich an einer Befragung zum Thema bürgerschaftliches Engagement und Partizipation zu beteiligen, nicht nur von sprachlichen Hindernissen, sondern vermutlich auch von inhaltlichen Erwartungen abhängt.

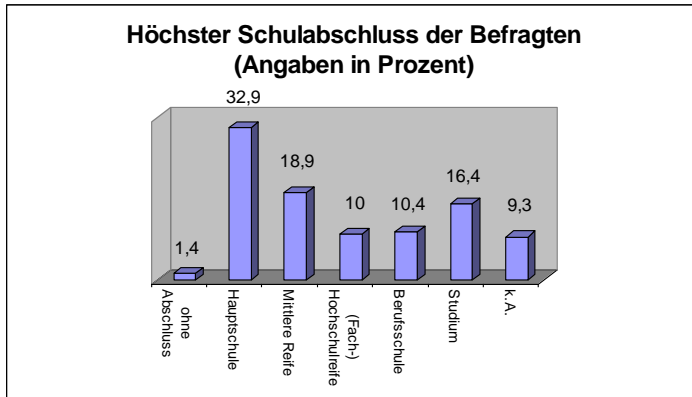
Demgegenüber ist etwa der Anteil von Menschen mit Behinderung, die sich an der Befragung beteiligt haben, mit 18% relativ hoch.



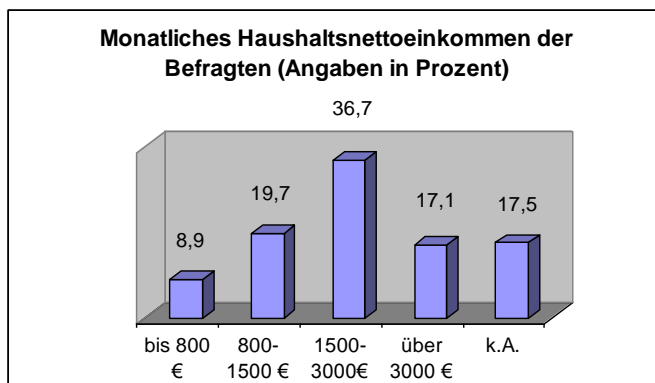
Die Befragten machten zum Zeitpunkt der Befragung folgende Angaben zu ihrer aktuell ausgeübten Tätigkeit:



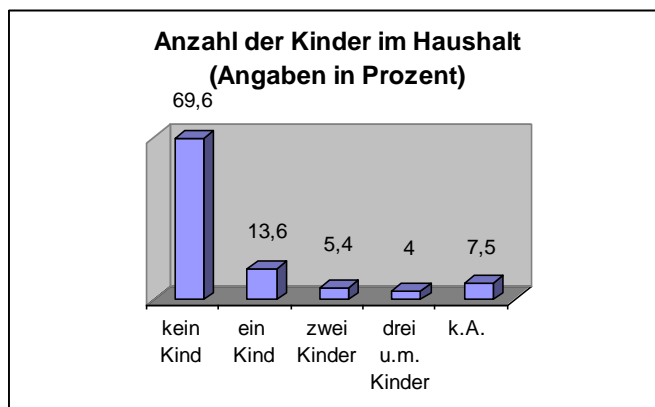
Die Zusammensetzung der Befragten nach dem höchsten Schulabschluss ergibt folgendes Bild:



Monatliches Haushaltsnettoeinkommen der Befragten:



Anzahl der Kinder unter 18 Jahren, die in den Haushalten der Befragten wohnen:





Fast 70% der Befragten geben an, dass zum Zeitpunkt der Befragung kein Kind unter 18 Jahren im Haushalt lebt. In knapp 14% aller Befragtenhaushalte lebt ein Kind. Befragte mit mehr als einem Kind sind selten.

In 5% der Haushalte befindet sich mindestens ein Pflegefall. bzw. wird eine Person dauerhaft aus Alters- oder Krankheitsgründen oder wegen einer Behinderung gepflegt.

### ***Fragen zur Sozialen Stadt Nikola***

#### *Bekanntheit des Stadtbauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ und des Quartiermanagements Nikola*

Das Stadtbauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ war 21% der Befragten bekannt, das Büro des Quartiermanagements in der Ludmillastraße 20%. Dieses Ergebnis weist auf einen engen Zusammenhang zwischen der Kenntnis des Stadtbauförderungsprogramms und des Quartiersmanagement hin.

#### *Die Stadtteilzeitung „Nikolaner“*

Demgegenüber war den Befragten die Stadtteilzeitung *Nikolaner* zu einem Viertel (25,7%) bekannt. Der *Nikolaner* war zum Zeitpunkt der Befragung in seiner 4. Ausgabe (2009) erschienen. Er wird vom Quartiersmanagement Soziale Stadt Nikola herausgegeben. Der hohe Bekanntheitsgrad mag einerseits mit der Tatsache zusammenhängen, dass in den vergangenen Ausgaben des „Nikolaner“ für die rege Beteiligung an der Befragung geworben wurde, was eine gewisse Verzerrung der Teilnehmenden in Richtung von Personen, die der Arbeit des Quartiersmanagement eher offen und interessiert gegenüberstehen. Andererseits ist diese Verzerrung angesichts der auch in anderen regionalen Medien (Landshuter Tageszeitung etc.) erfolgte Aufrufe auch nicht überzubewerten. Immerhin ist der *Nikolaner* bekannter als das Stadtbauförderungsprogramm und das Büro des Quartiersmanagements was auf eine besondere Öffentlichkeitswirksamkeit hinweist. Gemessen an der Auflage (2000 Stück), die 21% der Einwohnerzahl von Nikola entspricht, erscheint dieser Bekanntheitsgrad der Stadtteilzeitung durchaus angemessen – er erreicht die Bürgerinnen und Bürger vor Ort offensichtlich.

In qualitativer Hinsicht ergibt sich folgendes Bild: 20% der Befragten äußerten, dass der Inhalt des *Nikolaner* ihren Vorstellungen von einer interessanten Stadtteilzeitung entspricht. Immerhin 8,6% gaben an, Vorschläge zur Verbesserung des *Nikolaner* zu haben. Die in diesem Zusammenhang, auf der Basis einer offenen Fragestellung, gemachten Vorschläge lassen sich in zwei Kategorien einteilen: Zum einen wird eine Verbesserung der Distribution angemahnt (alle Haushalte sollten erreicht werden, bessere Informationen über Bezugsquellen sollten gegeben werden, mehr öffentliche Auslagen sollten anvisiert werden, ggf. sollte über eine Online-Version nachgedacht werden) – zum anderen werden inhaltliche Veränderungen vorgeschlagen. Zu ihnen zählt eine Kritik am äußeren Erscheinungsbild (zu textlastig, zu wenig Unterhaltung, besseres Layout), aber auch am inhaltlichen Spektrum, das die Zeitung abdeckt (mehr jugendspezifische Themen werden gewünscht, mehr Informationen zu sozialen Einrichtungen). Widersprüchlich ist dabei die Reaktion auf die Qualität der Darstellung des Stadtteils: Es findet sich sowohl ein Feedback, das auf eine stärkere positive Darstellung pocht, als auch eine Aussage dahingehend, dass der „verkommene Stadtteil kritischer betrachtet“ gehört.

### *Bereitschaft zur Bürgerbeteiligung*

Auf die Frage, ob sich die Befragten eine Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an stadtteilbezogenen Planungsprozessen und deren Verwirklichung jeweils für sich vorstellen könnten, äußerten sich etwa 29% ablehnend – wobei diese Haltung nur knapp 7% der Befragten mit ihrem fehlenden Interesse begründeten. 22% der Befragten hingegen brachten zum Ausdruck, dass sie sich nicht auskennen würden und deshalb eine persönliche Beteiligung für sich persönlich nicht ins Auge fassen. Ebenso unsicher äußerten sich weitere 25% der Befragten. Diese sind sich nach eigener Aussage „nicht sicher“, ob sie sich eine Bürgerbeteiligung für sich vorstellen könnten. So gehören insgesamt doch deutlich über die Hälfte der Befragten zu denjenigen, die aktuell eher kein persönliches Engagement im Rahmen einer Bürgerbeteiligung in Betracht ziehen. Allerdings deutet hiervon doch die überwiegende Mehrzahl an, dass unter bestimmten Umständen – etwa einer konkreteren Informationsgrundlage – eine Beteiligung nicht ausgeschlossen werden könnte. Die Mobilisierbarkeit dieser Gruppe würde ganz sicher stark mit der jeweiligen Art und Form der Bürgerbeteiligung zusammenhängen.

Weitere knapp 26% der Befragten erklären sich grundsätzlich bereit, sich an Planungen und deren Umsetzung beteiligen zu wollen, ihnen fehlt allerdings aktuell das hierfür nötige Zeitbudget. Immerhin 15% der Befragten gaben allerdings an, „gerne“ in dieser Hinsicht aktiv zu werden, da dies auf ihr Interesse stöße.

### *Interesse an Kommunalpolitik*

Insgesamt brachten etwa ein Drittel der Befragten ihr starkes Interesse an städtischer und kommunaler Politik zu Ausdruck (knapp 11% bekundeten „sehr starkes“ Interesse). Die Gruppe der Indifferenten ist hier groß (über 50% interessierten sich eher „nicht so stark“). Ausdrücklich „überhaupt kein“ Interesse äußerten hingegen nur knapp 4%. Bewusst wurde bei dieser Fragestellung auf eine Mittelkategorie verzichtet.

### *Fragen zum Stadtteil*

Die Akzeptanz des Stadtteils Nikola als Ort des Lebensaufenthalts fällt überwiegend positiv aus. Knapp 45% der Befragten gaben an, *sehr gern* in Nikola zu leben, nur unwesentlich weniger (43%) taten dies *gern*. Insgesamt votierten hier 11% negativ, wobei diese Gruppe fast ausschließlich *eher ungerne* in Nikola wohnt, ein stärker ablehnendes Item wurde bis auf eine Ausnahme nicht angekreuzt.

Die anschließende Frage zielte darauf, welche Assoziationen über Nikola bei den Befragten im Vordergrund stehen. Hier waren maximal drei Mehrfachantworten erlaubt. Die Häufigkeit der genannten Assoziationen differiert dabei in starkem Maße. Den höchsten Wert erzielte das Item *Anbindung ans Stadtzentrum* (85%). Mehr als die Hälfte der Befragten erwähnen die *Einkaufsmöglichkeiten* (55%). Einen vergleichbar hohen Wert erzielt darüber hinaus nur noch der Aspekt der *Verkehrsbelastung* (43%), alle weiteren Items werden demgegenüber deutlich seltener assoziiert. Zu etwa gleichen Anteilen werden die *Integration von Migranten* (knapp 14%), *nachbarschaftliche Gemeinschaft* (14%) und *Freizeitmöglichkeiten* (16%) genannt. Es fällt also auf, dass es durchweg strukturelle Kategorien sind, die die Wahrnehmung des Stadtteils dominieren, während soziale Kategorien nur von einer geringeren Anzahl an Befragten Erwähnung finden. (Berücksichtigt muss dabei werden, dass die Antworten keine Aussagen

darüber erlauben, ob die Assoziationen der Befragten in diesen Kontexten in eine positive oder negative Richtung weisen). Stadtanbindung, Einkaufsmöglichkeiten und Verkehrsbelastung sind ein Thema bei den Befragten – die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung und die Freizeitmöglichkeiten vor Ort hingegen spielen nur bei einer Minderheit der Befragten eine Rolle. Zusätzlichen Aufschluss ergibt ein Blick auf die ergänzenden Antworten derjenigen Befragten, die von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, hier die Kategorie *Sonstiges* zu ergänzen: Einer sozialen Kategorie zugeordnet, die sich auf die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung in Nikola bezieht, lassen sich nur 6 Voten zählen. Diese reichen von Ärger mit den Nachbarn, über Randalismus, hohe Migrationsrate, viele ältere Menschen und Kritik an mangelnder Integrationsbereitschaft. Weitaus häufiger werden hingegen strukturelle Merkmale des Stadtteils hervorgehoben, wie die Bahnhofsnähe, die gute Ärzteversorgung, kurze Wege zur Arbeit, die zentrale Verkehrslage oder auch Einrichtungen wie Schule und Kirche. Werden hier sowohl positive wie negative Einschätzungen gemacht, die sich zahlenmäßig die Waage halten, wird die Wohnqualität bis auf eine Ausnahme durchweg positiv beurteilt und Kritik in zwei Fällen lediglich am Lärmpegel geübt. Insgesamt vermerken drei Befragte, dass sie mit ihrem Stadtteil Heimatgefühle verbinden, weil sie hier geboren bzw. aufgewachsen sind.

Vergleicht man die Nennungen mit der folgenden Frage, die auch eine Bewertung implizierte – es handelte sich um die gleichen Items, die nun daraufhin eingeschätzt werden sollten, was in Nikola jeweils besonders gefällt, ergibt sich folgendes Bild: Die *Anbindung zum Stadtzentrum* wird hier mit 84% nur geringfügig seltener in einem positiven Sinn erwähnt. Die *Einkaufsmöglichkeiten* hingegen werden gegenüber den Nennungen insgesamt doch deutlich geringer, nämlich nur zu 47% als erfreulich eingeschätzt. Ganz anders sieht es bei der *Verkehrsbelastung* aus: Diese wird im positiven Sinn nur von 4% der Befragten erwähnt, was neben den Items Sicherheit (5%) und Integration (knapp 5%) der geringste Wert ist. Während *nachbarschaftliche Gemeinschaft* und *Freizeitmöglichkeiten* kaum Unterschiede aufweisen zu den Assoziationen insgesamt, wird das Item *Integration* deutlich seltener im positiven Sinne erwähnt. Die Antworten auf die offenen Fragen beziehen sich in diesem Fall ausschließlich auf strukturelle Bedingungen vor Ort. Lediglich eine befragte Person artikuliert hier den multikulturellen Einfluss, der Nikola in diesem Fall besonders attraktiv erscheinen lässt.

Bei den Angaben zur Frage, was an Nikola besonders negativ auffällt, sticht die *Verkehrsbelastung* mit 65% Nennungen besonders heraus. Dies ist mit Abstand der höchste diesbezügliche Wert, gefolgt vom Aspekt der *Sicherheit* (20%) und den *Freizeitmöglichkeiten* (17%). Die Integration von Migranten fanden 13% der Befragten als besonders schlecht. Gleichzeitig ist aber zu berücksichtigen, dass die Qualität der *nachbarschaftlichen Gemeinschaft* nur von etwas über 6% der Befragten als schlecht apostrophiert wurde. Es fällt auf, dass die Anzahl der ergänzenden Antworten bei der Frage, was am Stadtviertel schlecht sei, höher ist als die Zahl der Nennungen, was hier gefällt. Bei den negativen Nennungen überwiegen zwar Angaben, die einer Strukturkategorie zugeordnet werden können (32), gegenüber einer Kategorie, die auf die kulturelle und soziale Zusammensetzung der Wohnbevölkerung zielt (13). Gleichzeitig fällt hier jedoch auf, dass sich fast sämtliche dieser Nennungen auf die Integrationsthematik von Menschen mit Migrationshintergrund beziehen. Nur in wenigen Fällen werden Vandalismus und unspezifische Sicherheitsdefizite erwähnt. Ein größerer Teil dieser Äußerungen sind zudem emotional aufgeladen formuliert und nicht frei von Ressentiments:

*Was finden Sie hier besonders schlecht?*

„Die Nikola-Schule mit den ganzen Ausländern“

„Die Dönerbude stinkt“

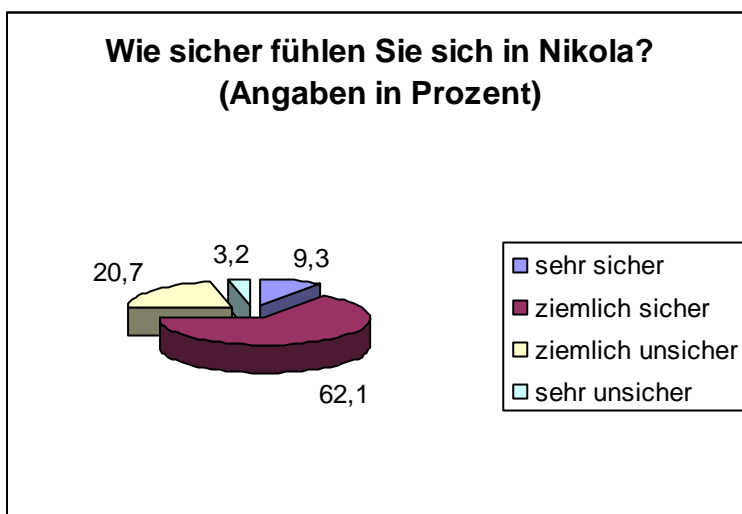
„Migranten wollen sich gar nicht integrieren“

Dieser Befund wird auch dadurch gestützt, dass das Thema *Integration* keineswegs als besonders häufiger Aspekt genannt wird, der in Nikola in erster Linie zu verbessern wäre. Nur etwas über 10% der Befragten sehen hier eine besondere Notwendigkeit. Bei der *Sicherheit* sind es 24%. Beide Befunde gehen aber mit nur 6% einher, die eine Verbesserung der *nachbarschaftlichen Gemeinschaft* als notwendig ansehen. Auch hier führt die *Verkehrsbelastung* die Liste der Häufigkeit der Nennungen mit Abstand an. 58% der Befragten sehen hier den höchsten Handlungsbedarf. Alle anderen Antwortvorgaben werden wiederum von deutlich weniger Befragten genannt. Hier ist besonders bemerkenswert, dass Verbesserungen in den sonstigen Ausführungen der Befragten ausschließlich in Tipps zu Infrastrukturmaßnahmen, Bau- und Renovierungsmaßnahmen sowie verkehrspolitischen Eingriffen bestanden. Sozialpolitische oder bevölkerungspolitische Maßnahmen werden hingegen nicht genannt. Auch dies stützt die These, dass die Kritik am Zustand der Integration, gerade bezogen auf Migration, eher einem Ressentiment entspringt als einer erfahrungsbasierten Analyse, aus der man konkrete Verbesserungsanliegen oder Wünsche etwa an die Stadtpolitik formulieren würde.

Der Veränderungsbedarf insgesamt scheint hingegen hoch zu sein – denn auf die Frage, was am Stadtviertel unbedingt bleiben sollte, wie es ist, werden lediglich die Qualität der *Anbindung ans Stadtzentrum* (62%) und die *Einkaufsmöglichkeiten* (47%) in nennenswertem Ausmaß erwähnt – sieht man von den *Freizeitmöglichkeiten* ab, die von knapp 14% der Befragten als unbedingt erhaltenswert angesehen werden.

Die Einschätzung des Fremdblicks auf den eigenen Stadtteil fällt auffallend schlechter aus als die Selbstbeurteilung. Hier sind es insgesamt nur knapp 40% der Befragten, die meinen, andere Menschen würden Nikola als gutes Stadtviertel einschätzen, während über 53% der Befragten davon ausgehen, dass Nikola von außen betrachtet einen eher schlechten Ruf hat. Allerdings liegt bei dieser Frage ein auffällig hoher Anteil an fehlenden Angaben vor, so dass diese Einschätzung offensichtlich einem nennenswerten Teil der Befragten entweder nicht möglich war, oder auch nicht vorgenommen werden wollte.

Die Frage nach dem Sicherheitsgefühl ergibt ein interessantes Antwortverhalten. Zwar fühlen sich mit Abstand am meisten, nämlich 62% der Befragten im Stadtviertel *ziemlich sicher* – hingegen nur knapp 10% *sehr sicher*. Dass aus diesem Befund eine Relativierung des Sicherheitsgefühls entspricht, wird dadurch unterstrichen, dass doch 21% der Befragten sich *ziemlich unsicher* fühlen. *Sehr unsicher* geben hingegen nur etwas über 3% der Befragten an.



Hauptinformationsquelle der Befragten bezüglich des Stadtteils Nikola ist die Landshuter Zeitung (59%) sowie das Wochenblatt (52%). Immerhin 31% nennen in diesem Zusammenhang Kontakte mit Menschen aus der Umgebung, die sie zum Informationsaustausch über Nikola nutzen. Auch Pfarrbriefe/Plakate und das Lokalfernsehen werden hier von einem nennenswerten Anteil an Befragten erwähnt (jeweils 18%). Demgegenüber spielt der Nikolaner auf der Ebene der Stadtteilinformationen keine Rolle, ebenso wenig die Nutzung von IT-Medien.

### **Wahrnehmung von Veränderungen im Stadtviertel**

Insgesamt wird Nikola als ein sich stark wandelndes und dynamisches Viertel wahrgenommen. Nur 16% der Befragten empfanden die Atmosphäre, die im Viertel vorherrscht als statisch. Fast 56% spüren Veränderungen jedoch manchmal und 23% sogar sehr stark. Die Veränderungen beziehen sich hauptsächlich auf infrastrukturelle, sanierungs- und renovierungsbezogene bzw. verkehrstechnische Aspekte. Dabei überwiegen negative Bewertungen, die auf gestiegene Belastungsfaktoren hin weisen :

„Drei neue WB zwischen Schwesterngasse, Regensburgerstrasse und Konradweg“

„Altbausanierungen“

„Belastung Hauptverbindungsstrassen durch Fahrzeuge“

„Brückensanierungen, Verkehrszunahme“

„Buslinie, Parkmöglichkeiten“

„Der Verkehr wird immer dichter“

„Der Verkehr wird immer lauter und dichter“

„Viele Baumaßnahmen“

„Es wird zunehmend schlechter“

„Grünflächen verschwinden“

„Ich nehme Veränderungen wahr, sie sind meist negativ“

„Ludmillastrasse, Sanierung von Altbauten“

„Malerarbeiten“

„Neubau in der Ludmillastrasse“

„Neubauten“

„Neue Wohnblocks Ludmillastrasse, neues Jugendzentrum“

„Neugestaltung der Luitpoldstrasse und Heuweg“

„Nikola wird mehr Wohnviertel, weniger Industrie“

„Rege Bautätigkeit“

„Renovierung Nikola Grundschule“

„Renovierung der Häuser“

„Renovierungen, Bau neuer Häuser“  
 „Renovierungsarbeiten“  
 „Sanierung der Gebäude“  
 „Sanierung der Häuser“  
 „Sanierung von Häusern“  
 „Schöne Bäume wurden entfernt“  
 „Pflanzen neuer Bäume“  
 „Seligenthalerstrasse wird optisch langsam schöner“  
 „Umbau Hans Wertinger Strasse“  
 „Verkehr“  
 „Verkehr, bauliche Veränderungen“  
 „Verkehrsstau durch Baustellen“  
 „Verschlechterung der Wohnqualität durch Umbauten“  
 „Mehr Verkehr“  
 „Weg vom Mischgebiet zum Wohngebiet“  
 „Wird schlechter“  
 „Zunahme Straßenverkehr“  
 „Entstehung neuer, sehr schöner Eigentumswohnungen“  
 „geplante Park Römervilla“

Die Antworten lassen sich in eine zweite Kategorie zusammenfassen – Veränderungen in sozialer Hinsicht, was die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung anbelangt – die jedoch insgesamt deutlich seltener artikuliert wurde:

„Viele Zuzüge (z.B. München)“  
 „Immer mehr Ausländer“  
 „randalierende Jugendliche“  
 „Zuzug Junge“  
 „Schnelle Veränderung der Nachbarschaft“  
 „Sehr viele Ausländer“  
 „Steigender Ausländeranteil, Stadtparksituation“  
 „Viele ausländische Mitbürger“  
 „Wachstum Ausländeranteil“  
 „Zunehmender Vandalismus“

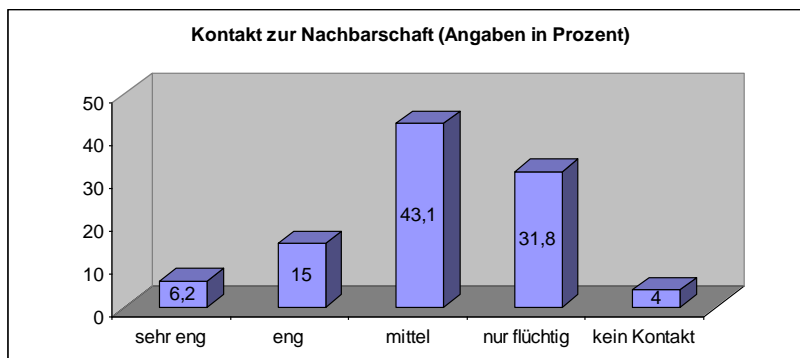
Einer der Befragten erwähnt in diesem Zusammenhang ausdrücklich das Engagement zur Bürgerbeteiligung durch das Quartiermanagement Soziale Stadt.



## Soziale Vernetzungen und Integration

Die Vernetzungen der Bewohner/-innen von Nikola reichen über das Stadtviertel auffällig häufig hinaus. Nur knapp 5% der Befragten gaben an, dass deren Freunde überwiegend in Nikola wohnen würden. Insgesamt konzentrieren sich die Freundschaftskreise auf Landshut. Bei der Hälfte der Befragten befinden sich diese überwiegend in Landshut selbst und bei weiteren 26% im Umkreis von Landshut. Lediglich knapp 18% gaben an, dass Freunde überwiegend weiter weg wohnen würden – ein Ergebnis, das insgesamt einerseits auf eine starke soziale Integration der Region verweist und andererseits aber auch auf eine starke soziale Integration der Bewohner/-innen von Nikola in Stadt um Umkreis.

Etwas konterkariert wird dieses Ergebnis durch den näheren Blick auf Nachbarschaften. Was deren Intensität betrifft, ergibt sich folgendes Bild:

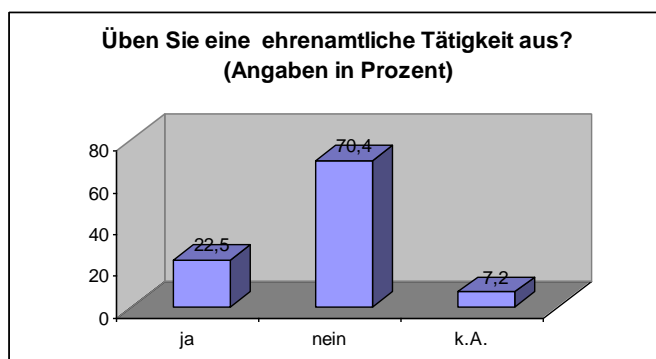


Bei etwa 21% der Befragten besteht ein zumindest als eng zu bezeichnender Kontakt zu Nachbarn, die Mehrheit von 43% bezeichnet diese Kontakte als durchschnittlich. Auf der anderen Seite pflegen jedoch 32% nur flüchtigen Kontakt zu Nachbarn, 4% haben nach eigener Aussage keinen Kontakt. Zur Interpretation dieser Zahlen bedarf es Vergleichsbefunden in anderen Untersuchungen.

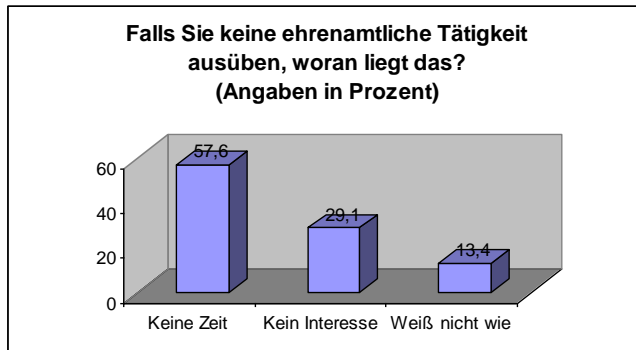
Differenzierter wird dieses Bild bei der Frage nach der Einschätzung der Befragten hinsichtlich der Qualität des Zusammenlebens im Viertel. Dabei zeigt sich, dass die mit Abstand häufigste Nennung (41%) darin bestand, dass man „schon mal miteinander spricht“. Dieses Item zielt auf einen gleich-gültigen Kontakt zwischen Nachbarn, die sich weder in besonderer Weise einander verbunden fühlen, noch ihr Verhältnis als in bemerkenswerter Weise konflikthaft erleben. Fast 15% der Befragten geben an, dass sich in Nikola die „Leute kaum kennen“, also eher eine gewisse Anonymität feststellen. Weitere knapp 10% der Befragten geben an, dass in Nikola alle „gut miteinander zurecht kommen“. Die beiden eindeutig in eine positive bzw.

negative Richtung weisenden Antwortvorgaben werden hingegen nur von einer verschwindend geringen Gruppe gewählt: Dass die Bewohner/-innen in Nikola „nicht zusammenpassen“, meinen lediglich etwas über 1% der Befragten, dass es hier einen „relativ engen Zusammenhalt“ gäbe, nur knapp 1%. „Viele Probleme“ zwischen den Nachbarn stellen hingegen nur 2,5% der Befragten fest. Insgesamt scheint diese Frage eine Herausforderung dargestellt zu haben – denn 30% der Befragten gaben zwar eine Antwort, hatten aber Schwierigkeiten, sich zu positionieren („Ist ganz unterschiedlich, kann ich nichts sagen“). Zusammenfassend hinterlässt diese Frage den Eindruck, dass Nikola nicht durch ein auffälliges Problem in Bezug sozialer Integration gekennzeichnet ist, auf der anderen Seite aber für ein ausgeprägtes Wohnviertel nur begrenzte lokal verankerte Solidargemeinschaften pflegt. Inwieweit diese aktivierbar und ausbaubar sind, kann nur in Verbindung mit dem artikulierten öffentlichen Engagement der Befragten in Beziehung gesetzt werden.

43% der Befragten engagieren sich dabei „nirgendwo“. Von den Engagierten fällt auf, dass die Befragten mit Abstand am häufigsten angeben, in einem Sportverein aktiv zu sein (26%), gefolgt von einer religiösen Gemeinschaft / Kirche (11%). Soziale Einrichtungen (8%) spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle, ebenso wie politische Parteien (5,4%) und Gewerkschaften (4,6%). Über zivilgesellschaftliches Engagement in unterschiedlichsten Bereichen berichten hingegen 15% der Befragten, die die Ergänzungsfrage ausfüllten und damit deutlich machten, dass sie ihr Engagement in keine der vorgegebenen Kategorien einordnen wollten. Dieses reicht von diversen organisierten Freizeitgestaltungen, über kulturelle Aktivitäten, die zum Teil über Nikola hinausreichen, bis hin zu ehrenamtlichen Engagement in sozialen Einrichtungen.



Von denjenigen, die keine ehrenamtliche Tätigkeit ausübten, geben fast 58% an, dafür keine Zeit zu haben. 30% signalisierten „kein Interesse“, über 13,4% gaben an, nicht zu wissen, wie und wo ein solches Engagement angesiedelt sein könnte.

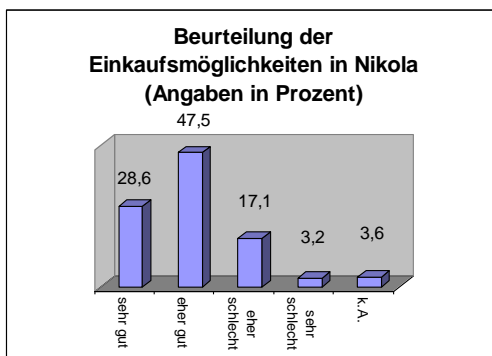


### Fragen zur Infrastruktur

Ein Indikator für das Maß an Identifikation mit dem Stadtviertel besteht in der Zufriedenheit mit den Strukturen vor Ort, den wahrgenommenen Gelegenheitsstrukturen und dem damit zusammenhängenden Verhalten.

Zunächst wurde nach dem Konsumverhalten der Befragten gefragt. Auf die Frage, wo sie überwiegend ihren täglichen Bedarf an Lebensmittel decken, antworteten knapp 55%, dass sie dies in „Läden in Nikola“ täten. Zählt man hierbei noch die knapp 29% Befragten hinzu, die überwiegend „Läden in anderen Stadtteilen Landshut frequentieren, ergibt sich ein Bild von starker regionaler Bezogenheit, was die Muster der Bedarfsdeckung des täglichen Verbrauchs anbelangt. Nur 6,7% der Befragten kaufen demnach überwiegend in Läden außerhalb der Stadt ein.

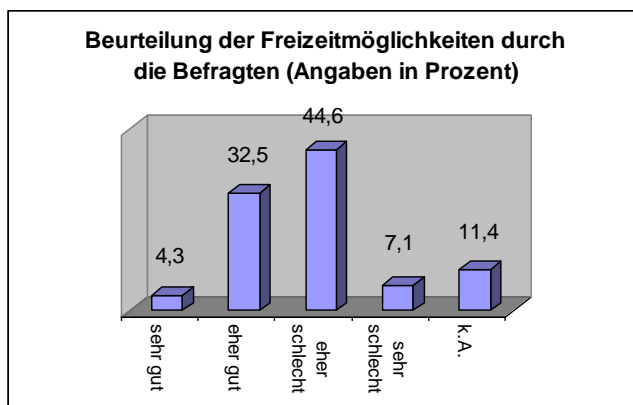
Diesen Befunden entspricht die überwiegend positive Beurteilung der Einkaufsmöglichkeiten in Nikola.



In den Angaben zeigt sich auch der vergleichsweise stark ausgeprägte Wohncharakter des Viertels. Wird der tägliche Konsum überwiegend wohnortnah und damit auch im Allgemeinen zur Zufriedenheit der Kunden erledigt, trifft dies für die Freizeitgestaltung in weit weniger starkem Ausmaß zu. Hier spielt die Stadt Landshut mit ihrem strukturellen Angebot eine offensichtliche Hauptrolle und auch außerhalb der Stadt spielt sich ein nennenswerter Anteil an Freizeitgestaltung bei den Befragten ab. Während 11,4% der Befragten ihre Freizeit überwiegend in Nikola verbringen, tun das 63,4 in der Stadt Landshut. Weitere 10% verlassen zu diesem Zweck das Viertel und die Stadt.

Bei diesen Aktivitäten handelt es sich vor allem um soziale Aktivitäten wie Freundschaften pflegen (von 59% der Befragten genannt), sowie um sportliche Aktivitäten (43,6%) und kulturelle Aktivitäten (34%). Über religiöse Aktivität berichten nur 11% der Befragten.

In dieser Beziehung werden auch offensichtlich schlechtere Beurteilungen abgegeben als bei den Einschätzungen der Konsummöglichkeiten des alltäglichen Gebrauchs.



Nur 2% der Befragten nehmen Soziale Dienste bzw. Beratungsstellen in Nikola in Anspruch.

Die Frage D7 lautete: „Wie lange brauchen Sie, um zu Fuß die folgenden Einrichtungen in Ihrem Wohngebiet zu erreichen?“ Die Häufigkeitsverteilungen finden sich nachfolgend. Auffallend ist, dass die ersten beiden Kategorien „unter 10 Minuten“ und „10-20 Minuten“ die Verteilung ganz klar dominieren. Die wichtigsten Zielpunkte sind im Wohnquartier Nikola also relativ rasch zu erreichen, wobei die Erreichbarkeit von „unter 10 Minuten“ strukturell sogar dominiert. Insoweit dürfte von einer intakten Infrastrukturausstattung auszugehen sein, die in statistischer Hinsicht jedoch dadurch relativiert wird, dass einige Einrichtungen mit einem erheblichen Ausmaß fehlender Werte (keine Angabe) belegt sind.

**Zeit: Geschäfte für den täglichen Bedarf D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	184	65,7	68,7	68,7
	10-20 Minuten	69	24,6	25,7	94,4
	mehr als 20 Minuten	13	4,6	4,9	99,3
	nicht vorhanden/erreichbar	2	,7	,7	100,0
	Gesamt	268	95,7	100,0	
Fehlend	System	12	4,3		
Gesamt		280	100,0		

**Zeit: Gaststätte, Kneipen, Restaurant D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	108	38,6	44,1	44,1
	10-20 Minuten	108	38,6	44,1	88,2
	mehr als 20 Minuten	15	5,4	6,1	94,3
	nicht vorhanden/erreichbar	14	5,0	5,7	100,0
	Gesamt	245	87,5	100,0	
Fehlend	System	35	12,5		
Gesamt		280	100,0		

**Zeit: Hausarzt D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	93	33,2	36,9	36,9
	10-20 Minuten	88	31,4	34,9	71,8
	mehr als 20 Minuten	50	17,9	19,8	91,7
	nicht vorhanden/erreichbar	21	7,5	8,3	100,0
	Gesamt	252	90,0	100,0	
Fehlend	System	28	10,0		
Gesamt		280	100,0		

**Zeit: Kindergarten D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	96	34,3	64,4	64,4
	10-20 Minuten	34	12,1	22,8	87,2
	mehr als 20 Minuten	10	3,6	6,7	94,0
	nicht vorhanden/erreichbar	9	3,2	6,0	100,0
	Gesamt	149	53,2	100,0	
Fehlend	System	131	46,8		
Gesamt		280	100,0		

**Zeit: Grundschule D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	70	25,0	45,5	45,5
	10-20 Minuten	62	22,1	40,3	85,7
	mehr als 20 Minuten	14	5,0	9,1	94,8
	nicht vorhanden/erreichbar	8	2,9	5,2	100,0
	Gesamt	154	55,0	100,0	
Fehlend	System	126	45,0		
Gesamt		280	100,0		

**Zeit: Gymnasium D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	38	13,6	26,4	26,4
	10-20 Minuten	54	19,3	37,5	63,9
	mehr als 20 Minuten	32	11,4	22,2	86,1
	nicht vorhanden/erreichbar	20	7,1	13,9	100,0
	Gesamt	144	51,4	100,0	
Fehlend	System	136	48,6		
Gesamt		280	100,0		

**Zeit: Einrichtung/Treffpunkt für Jugendliche D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	21	7,5	20,8	20,8
	10-20 Minuten	31	11,1	30,7	51,5
	mehr als 20 Minuten	20	7,1	19,8	71,3
	nicht vorhanden/erreichbar	29	10,4	28,7	100,0
	Gesamt	101	36,1	100,0	
Fehlend	System	179	63,9		
Gesamt		280	100,0		

**Zeit: Einrichtung/Tagesstätte für alte Menschen D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	42	15,0	33,1	33,1
	10-20 Minuten	45	16,1	35,4	68,5
	mehr als 20 Minuten	13	4,6	10,2	78,7
	nicht vorhanden/erreichbar	27	9,6	21,3	100,0
	Gesamt	127	45,4	100,0	
Fehlend	System	153	54,6		
Gesamt		280	100,0		

**Zeit: öffentliche Grünanlage D7**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	181	64,6	73,3	73,3
	10-20 Minuten	47	16,8	19,0	92,3
	mehr als 20 Minuten	13	4,6	5,3	97,6
	nicht vorhanden/erreichbar	6	2,1	2,4	100,0
	Gesamt	247	88,2	100,0	
Fehlend	System	33	11,8		
Gesamt		280	100,0		

### Zeit: öffentliche Sport- und Freizeitanlage D7

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	54	19,3	27,0	27,0
	10-20 Minuten	77	27,5	38,5	65,5
	mehr als 20 Minuten	41	14,6	20,5	86,0
	nicht vorhanden/erreichbar	28	10,0	14,0	100,0
	Gesamt	200	71,4	100,0	
Fehlend	System	80	28,6		
Gesamt		280	100,0		

### Zeit: Haltestelle für öffentliche Verkehrsmittel D7

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Pro- zente
Gültig	unter 10 Minuten	234	83,6	89,7	89,7
	10-20 Minuten	20	7,1	7,7	97,3
	mehr als 20 Minuten	5	1,8	1,9	99,2
	nicht vorhanden/erreichbar	1	,4	,4	99,6
	5	1	,4	,4	100,0
	Gesamt	261	93,2	100,0	
Fehlend	System	19	6,8		
Gesamt		280	100,0		

### Umwelteinflüsse: Lärmbelästigung D8

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Prozen- te
Gültig	gar nicht	36	12,9	13,3	13,3
	gering	60	21,4	22,2	35,6
	gerade erträglich	72	25,7	26,7	62,2
	stark	47	16,8	17,4	79,6
	sehr stark	55	19,6	20,4	100,0
	Gesamt	270	96,4	100,0	
Fehlend	System	10	3,6		
Gesamt		280	100,0		



**Umwelteinflüsse: Luftverschmutzung D8**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	34	12,1	13,0	13,0
	gering	76	27,1	29,1	42,1
	gerade erträglich	68	24,3	26,1	68,2
	stark	40	14,3	15,3	83,5
	sehr stark	43	15,4	16,5	100,0
	Gesamt	261	93,2	100,0	
Fehlend	System	19	6,8		
Gesamt		280	100,0		

**Umwelteinflüsse: fehlende zugängliche Grünanlagen D8**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Prozente
Gültig	gar nicht	125	44,6	49,6	49,6
	gering	64	22,9	25,4	75,0
	gerade erträglich	27	9,6	10,7	85,7
	stark	25	8,9	9,9	95,6
	sehr stark	11	3,9	4,4	100,0
	Gesamt	252	90,0	100,0	
Fehlend	System	28	10,0		
Gesamt		280	100,0		

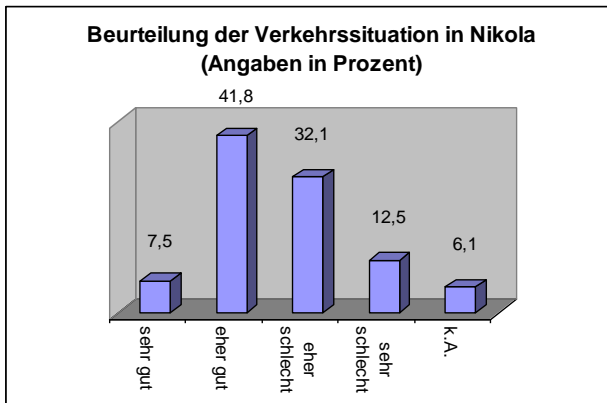
Die Frage D8 (siehe oben) stellt auf die Beeinträchtigung durch Umwelteinflüsse ab: Lärmbe-  
 lästigung, Luftverschmutzung und fehlende zugängliche Grünanlagen („Wie sehr fühlen Sie  
 sich in Ihrer Wohngegend durch folgende Umwelteinflüsse beeinträchtigt?“). Gerade Lärmbe-  
 lastung und Luftverunreinigung werden als erhebliches Problem eingestuft.

**Problem Verkehr**

Die Befragten befinden sich als Bewohner/-innen des Stadtviertels in einer Doppelrolle. Von  
 denjenigen, die die Frage nach der überwiegenden Nutzung des Fortbewegungsmittels beant-  
 worteten, gab nur ein Drittel an, überwiegend privat motorisiert unterwegs zu sein (Privater  
 PKW, Motorrad etc.). Fahrradfahrer und Fußgänger zusammen machen hier mehr als die  
 Hälfte der Befragten aus. Hinzu kommen noch einmal 8% Befragte, die überwiegend den öf-  
 fentlichen Personennahverkehr benutzen. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass die Befragten

beim Blick auf die Verkehrsproblematik nicht ausschließlich aus der Perspektive der PKW-Nutzung argumentieren, sondern ebenso aus einer Perspektive, die die Folgelasten autogerechter Infrastrukturen vor Augen hat.

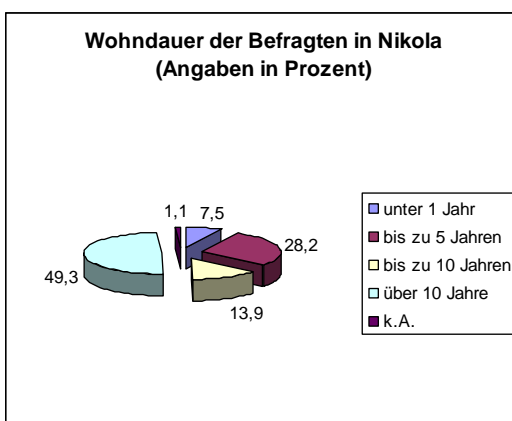
Die generelle Einschätzung der Verkehrssituation fällt auch dementsprechend gespalten aus:



Über die Hälfte aller Befragten macht von der Möglichkeit Gebrauch, auf die offen gestellte Frage nach Änderungsvorschlägen an der Verkehrssituation in Nikola, zu antworten.

### Wohnsituation

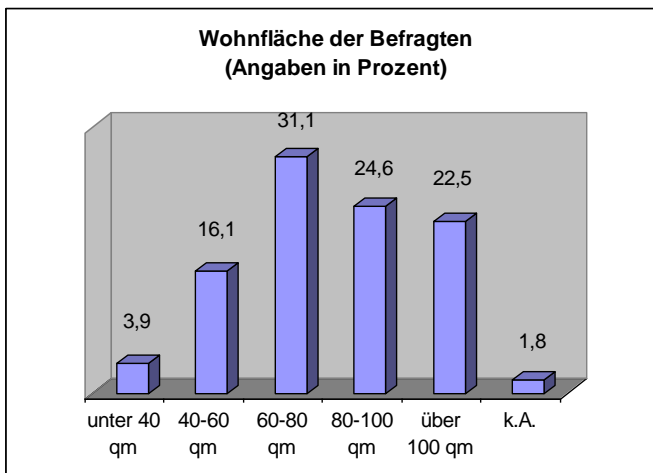
Auffällig bei der Wohndauer ist, dass die Befragten zum größeren Teil schon sehr lange und dauerhaft in Nikola wohnen. Die Befunde weisen auf eine relativ stabile Zusammensetzung der Wohnbevölkerung.



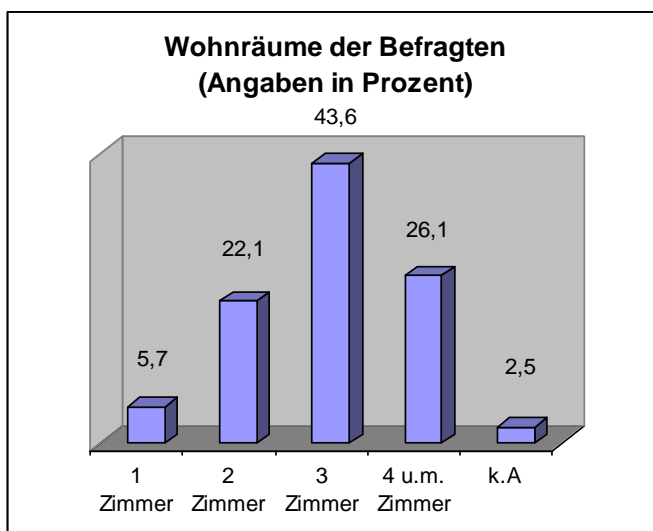
Insgesamt lassen sich zwei Hauptgruppen voneinander unterscheiden, wobei diejenige, die ihren Wohnsitz in Nikola langfristig hat, fast die Hälfte der Befragten ausmacht und damit mit Abstand die größte Gruppe darstellt. Die zweite Gruppe besteht in knapp einem Drittel Befragte, die bislang kürzer als 5 Jahre in Nikola wohnen, wobei davon über die Hälfte sogar kürzer als 3 Jahre vor Ort wohnhaft sind.

Laut Statistischem Jahrbuch 2008 der Stadt Landshut existierten am 31.12.2008 in Nikola 824 Wohngebäude, davon besaßen 292 eine oder zwei Wohnungen, 532 dieser Gebäude beherbergten drei oder mehr Wohnungen (vgl. ebd. S. 55). Insgesamt existierten demnach 5750 Wohnungen in Nikola (vgl. ebd. S. 56).

Die durchschnittliche Wohnfläche der Befragten:



kreuztabellieren mit Kinderanzahl im Hause

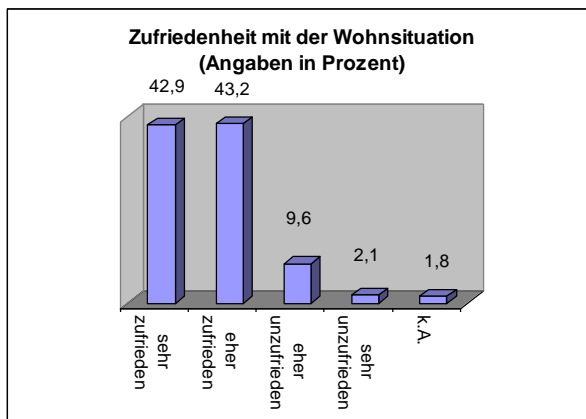


Knapp die Hälfte der Befragten wohnt in einer 3-Zimmer-Wohnung. Insgesamt ist das Angebot an 1-Zimmerwohnungen sehr begrenzt, während der verhältnismäßig hohe Anteil an Mehrzimmerwohnungen, gemessen an den Angaben zu den Wohnungsflächen, in der Mehrzahl auf kleine Zimmer, d.h. tendenziell beengte Wohnverhältnisse bei größeren Haushaltszusammensetzung schließen lässt.

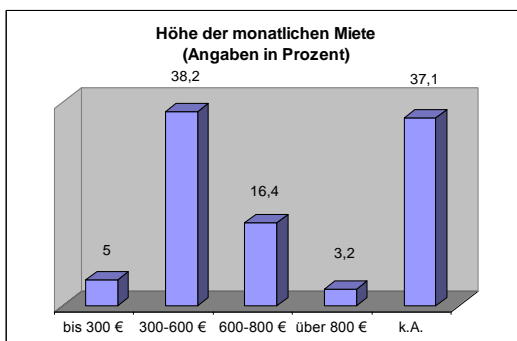
Es dominiert der Mietraum. Über 58% der Befragten geben an, zur Miete zu wohnen. Dem stehen 35,7% Eigentümer gegenüber.

Der Anteil der Zweit- und Nebenwohnsitze unter den Befragten ist zu vernachlässigen. Lediglich 3,6% gibt an, in Nikola nicht den Erstwohnsitz zu haben. Das ist ein weiterer Hinweis auf die Stabilität bzw. Kontinuität der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung vor Ort.

Die Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen ist ausgeprägt und übersteigt bei weitem die zum Ausdruck gebrachten Zufriedenheiten mit der Infrastruktur bzw. den Verkehrsverhältnissen. Allerdings gibt hinsichtlich der Wohnpriorität immerhin ein knappes Drittel der Befragten (32,6%) an, gerne woanders wohnen zu wollen.



### Mietspiegel der Befragten



## **Kommentare, Anregungen, Kritik**

Am Ende des Fragebogens bestand für die Befragten Gelegenheit, ihre Kommentare, Anregungen und Kritikpunkte frei zu formulieren. Diese Resultate sind zum einen als Einzelaussagen von Interesse, zum anderen sollen hier aber auch auf der Basis einer Kategorienbildung Interpretationen dieser Aussagen gewagt werden, die den Versuch einer Prioritätensetzung darstellen.

Eine Reihe von Bemerkungen spricht konkrete Anliegen an, die sich auf das äußere Erscheinungsbild des Stadtteils in baulicher Hinsicht beziehen. Die Formulierungen lassen häufig deutlich werden, dass die Befragten darin eine öffentliche Aufgabe erkennen, die bisweilen auch mit sozialen Problemen in Zusammenhang gebracht werden.

„Gebäude hinter (dem) Schlachthof gleicht einer unfertigen Ruine und dient Jugendlichen für Kletterpartien und Saufgelage“

„Bauplan: Schlachthof ist Schwachsinn; nutzlose Tiefgarage“

„Wie geht es mit dem ehemaligen LA-Markt weiter?“

„Abriss der ehemaligen Papierfabrik (ist) notwendig, ist ein Schandfleck“

„Viele sanierungsbedürftige Gebäude in der Seligenthalstraße“

„störender Brennesselbewuchs in der Nikolastraße“

„Entenfüttern an der Pfettrach verbieten, zieht Ratten; viel Hundekot“

„Hauptweg in den Luitpoldpark teeren; mehr Aufsicht um Zerstörungen zu reduzieren, Umstellung auf glebe Tonnen“

„vermüllter Zustand zwischen Rennweg und Ruprechtsstraße“

„Schönes Stadtviertel, sollte nicht so dicht bebaut werden; vor allem nicht weitergeführter Bau am Schlachthof verschandelt das Stadtbild“

Manche konkreten Kritikpunkte beziehen sich auf stadtpolitische Entscheidungen, die den Bürgerinnen und Bürgern nicht nachvollziehbar erscheinen.

„Bürger sollten an Kostenentscheidungen beteiligt werden . Bei erneuerter Straßenbeleuchtung kam Zahlungsbescheid – kein Verständnis dafür“

In diesem Zusammenhang werden auch Infrastrukturmaßnahmen für die Bedürfnisse spezifischer Bevölkerungsgruppen, vor allem Kinder, häufiger erwähnt:

„Mehr Spielplätze“

„Fehlende Kinderspielplätze“

- „Mehr Kindergartenplätze und Kinderhorte und Altenheime“
- „Instandsetzungen vorantreiben“
- „Keine behindertengerechte Bürgersteige, fehlende Bänke und Behindertentoiletten“
- „Mehr Kinder- und Jugendarbeit, bessere Kontrolle“
- „Mehr Freizeitmöglichkeiten für Kinder“
- „Kinderbetreuung ausweiten für über 3-jährige“

Eine weitere Gruppe von Antworten bezieht sich auf die Verkehrssituation und kommunale verkehrspolitische Maßnahmen.

- „Weniger Staus durch bessere Ampelschaltungen“
- „Durchfahrtsverkehr für LKW in Nebenstraßen (Johannisstraße, Konradweg)“
- „Mehr Parkplätze“
- „Sehr schön, nur zu wenig Parkplätze“
- „zu wenig Parkplätze“
- „Neuer Teerbelag Hans-Wertinger-Straße“
- „Schlecht: einseitige Absperrung Bismarckplatzfest; Vorschlag: komplette Absperrung und Umleitung der Autos - Raser“
- „starker Verkehrslärm“
- „Unterstellmöglichkeit Bushaltestelle Kennedyplatz“
- „Verkehrsberuhigung Johannisstraße“
- „Zu viele Ampeln, Tempo 30 wird nicht eingehalten“

Vereinzelt werden auch Bedenken bzw. Befürchtungen artikuliert, dass bestehende Errungenschaften durch ordnungspolitische Maßnahmen wieder rückgängig gemacht werden könnten.

- „Gärten an Flutmulde nicht auflösen“

Eine weitere Gruppe von Antworten bezieht sich auf Probleme, die im Zusammenleben der Bevölkerung ausgemacht werden. Dabei überwiegen Klagen über Jugendliche und Menschen mit Migrationshintergrund. Dass es sich möglicherweise hier eher um Einstellungen der Befragten als um deren konkrete Erfahrungen handelt, deutet sich in den Formulierungen bisweilen an. Wiederholt wird als Adressat der Kritik ausdrücklich auf die städtische Verwaltung verwiesen.

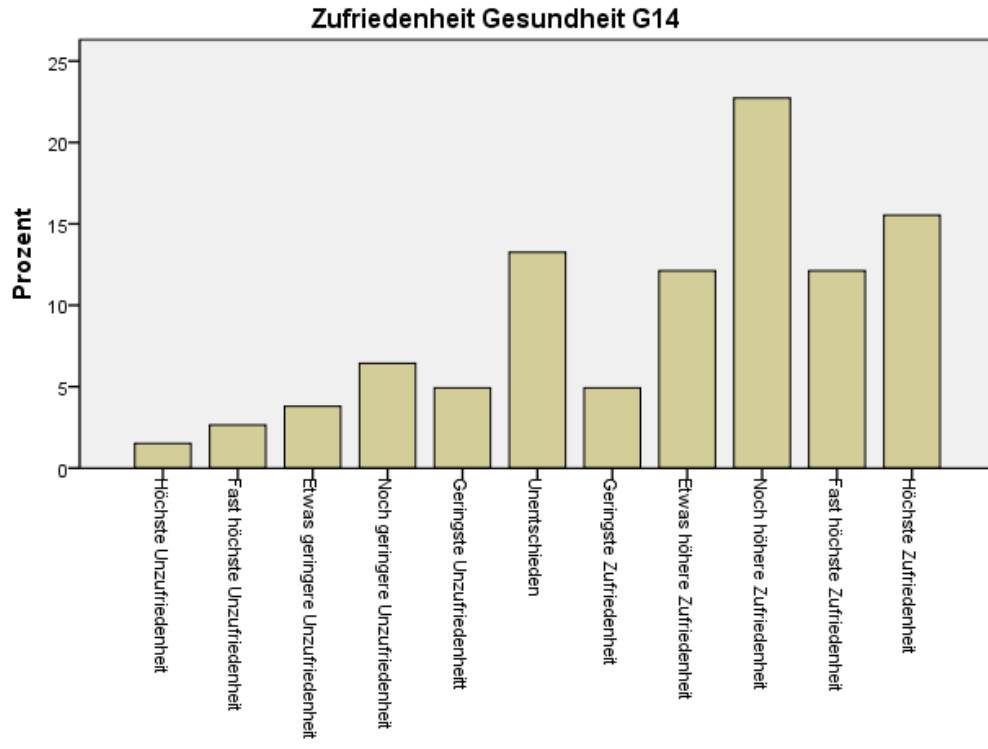
- „In den letzten zwei Jahren nehmen Randalismus und böswillige Beschädigungen von Eigentum zu und es wird nichts dagegen unternommen“
- „Hoffnungslos, die wichtigen Dinge kann man nicht machen“

„Kriminalität nimmt zu, besonders Flutmulde und Tiefgarage der Schlachthofhalle“  
 „Ludmillastrasse wird als Rennstrecke missbraucht, betrunken in der Flutmulde, Lärmbelästigung“  
 „Problematisch ist die Sicherheit, vorwiegend abends“  
 „Scham dort zu wohnen, Islamisierung, häufigere Polizeikontrolle“  
 „Sicherheitslage hat sich in den letzten 10 Jahren durch alkoholisierte und gewalttätige Jugendliche dramatisch verschlechtert“  
 „Staatsversagen“  
 „steigende Kriminalität; Weg Papiererstrasse sehr unsicher; hofft auf schnelle Verbesserung“  
 „Veränderung: Betrunkene, zerbrochene Flaschen, abends pöbelnde Jugendliche in Flutmulde, Tiefgarage alter Schlachthof viel Müll und Urin“  
 „Zuviel Penner“  
 „Warum geht man so mit uns um?“  
 „grundsätzlich zufrieden, Ruf schlechter als Wirklichkeit; Sorge um Kind in der Nikola-Grundschule aufgrund von Unruhen“

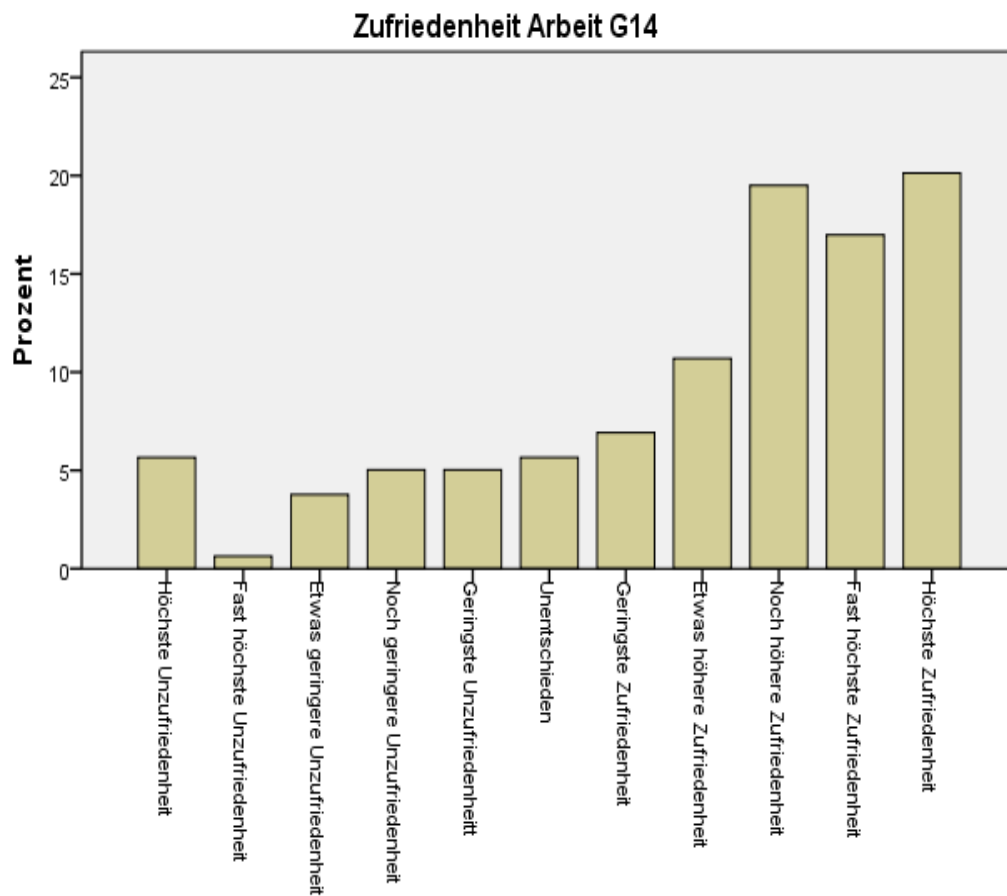
Von der Möglichkeit, diese Fragen offen zu beantworten, haben einige der Befragten auch Gebrauch gemacht, in dem Sie sich mit Sinn und Unsinn der Befragung selbst auseinandergesetzt haben und sich diesbezüglich positionierten. Hierbei überwogen die positiven Kommentare und das zum Ausdruck gebrachte Gefühl, durch die Befragung ein Stück weit ernst genommen zu werden und Gelegenheit zur Partizipation eingeräumt zu bekommen.

„Gute Idee; hoffe, ich kann dazu beitragen; glaube, dass Nikola noch sehr attraktiv wird; kenne einige Münchener, die sanierte Altbauwohnungen lieben; Landshut wird Weltstadt, besonders Nikolaviertel“  
 „Lob an die Organisatoren der Umfrage“  
 „Persönliche Befragung statt Fragebogen“  
 „Rätselhafter Fragebogen“  
 „Schön, nach der Meinung gefragt zu werden, positiv überrascht über Vorhaben“  
 „Vielen Dank und viel Erfolg“

Als Abschlussfrage (G14) wurde die Zufriedenheit mit diversen Lebensbereichen an Hand von insgesamt elf Skalen erhoben. Dabei stand der Wert „0“ für „ganz und gar unzufrieden“ und der Wert „10“ für das Gegenteil „ganz und gar zufrieden“. Die Zwischenwerte von „1“ bis „9“ sollten die Stärke von Unzufriedenheit/ Zufriedenheit widerspiegeln. Die statistische Auswertung, die nun den Wert „0“ für höchste Unzufriedenheit und den Wert „10“ für höchste Zufriedenheit einsetzt, ergab das folgende Bild:



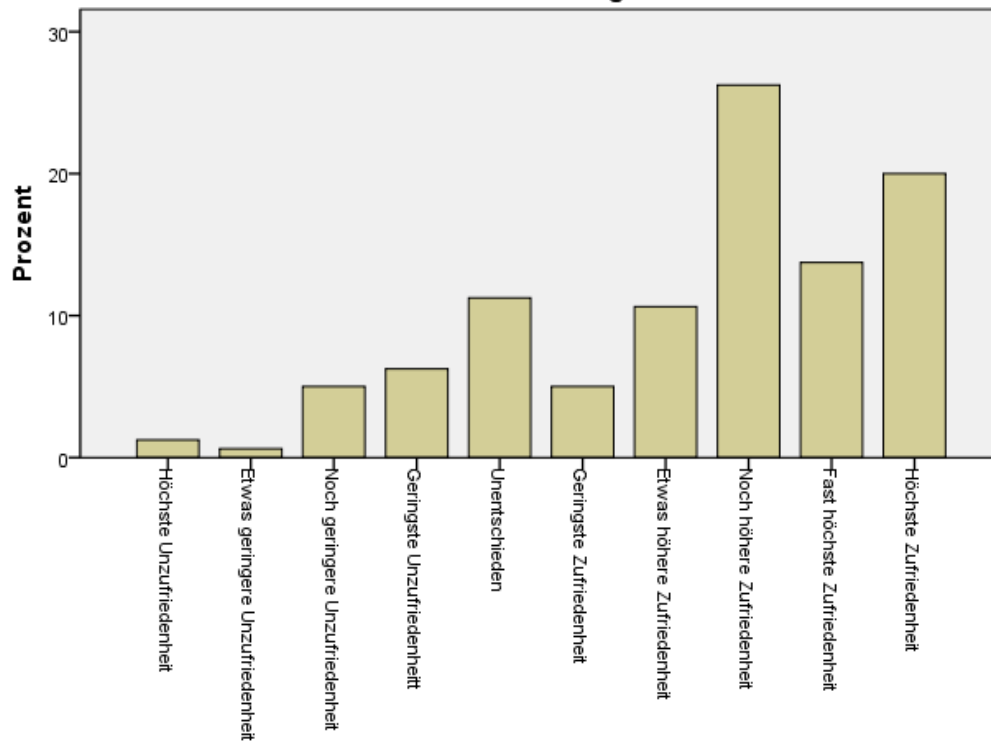
Zufriedenheit Gesundheit G14



Zufriedenheit Arbeit G14

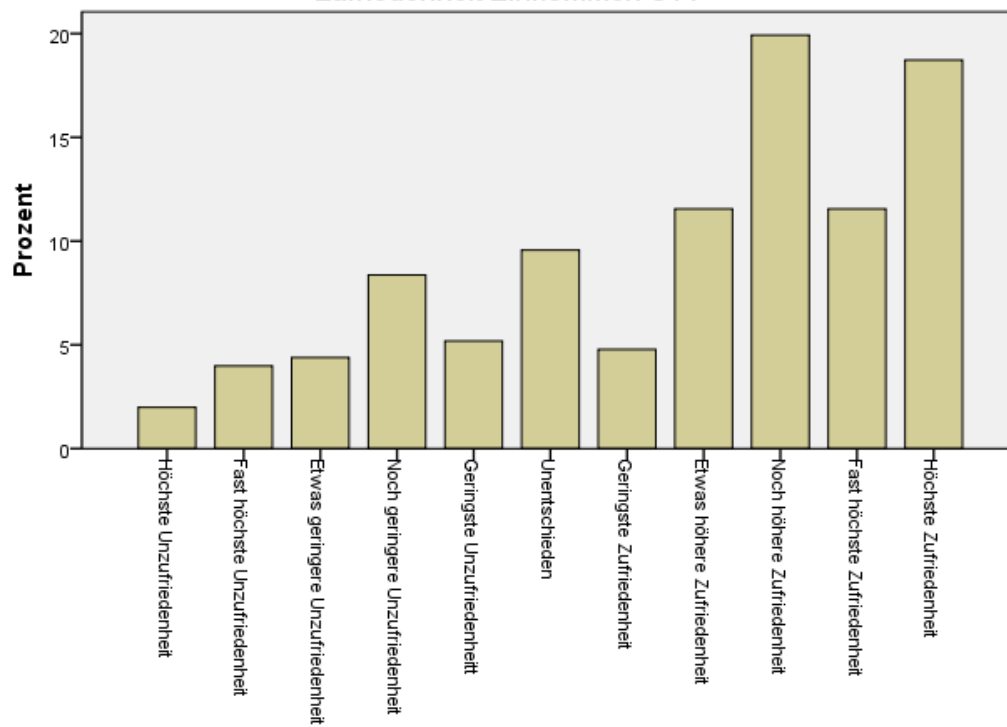


**Zufriedenheit Haushaltstätigkeit G14**



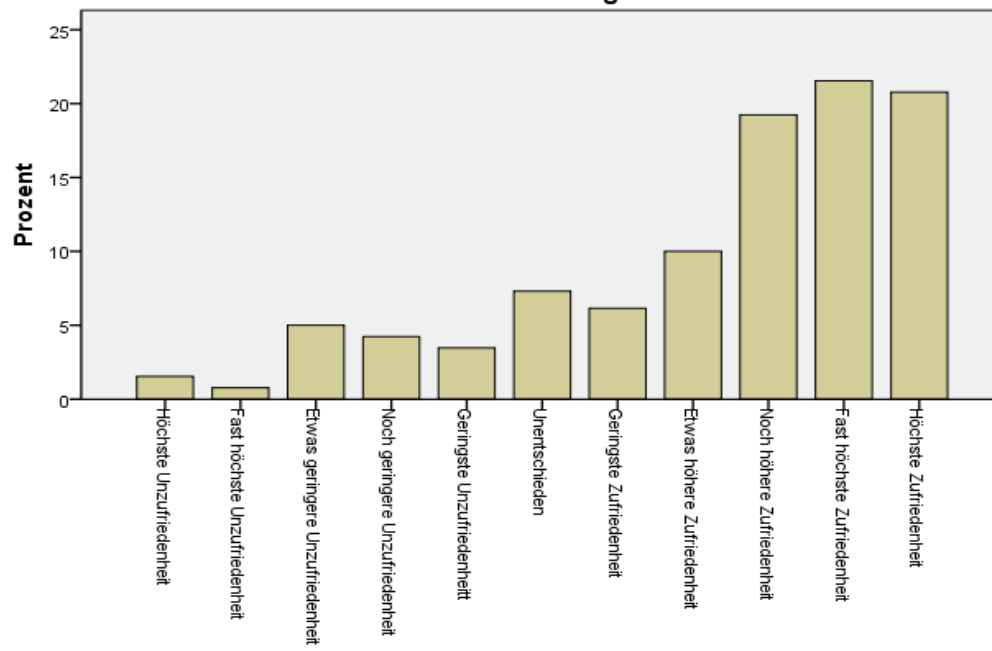
**Zufriedenheit Haushaltstätigkeit G14**

**Zufriedenheit Einkommen G14**



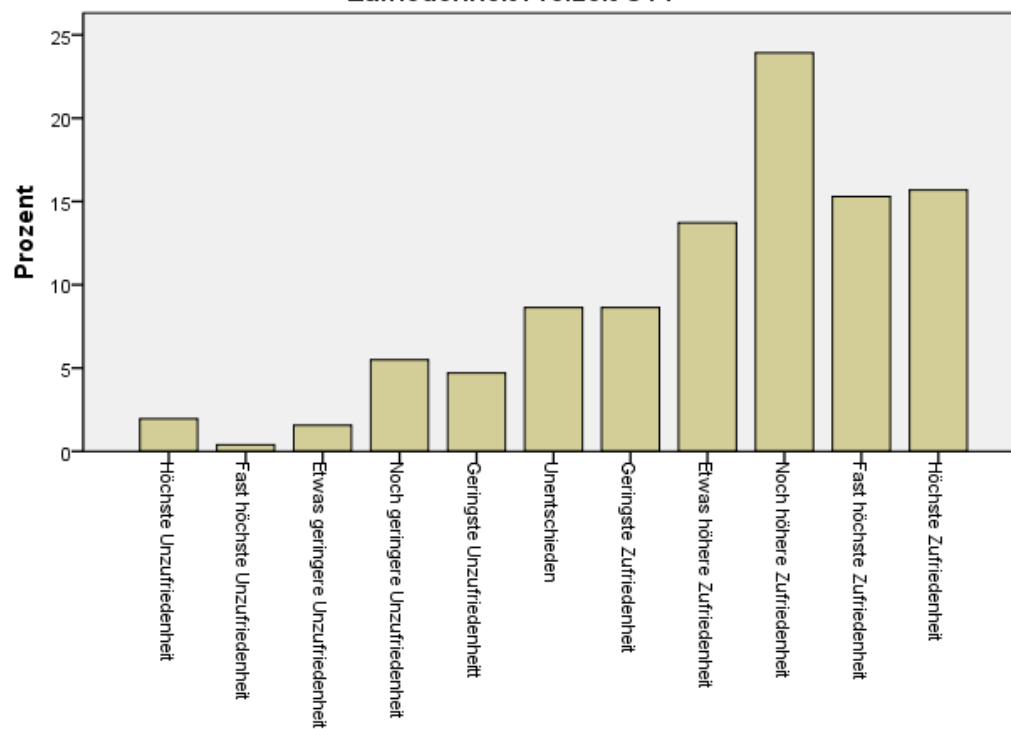
**Zufriedenheit Einkommen G14**

**Zufriedenheit Wohnung G14**



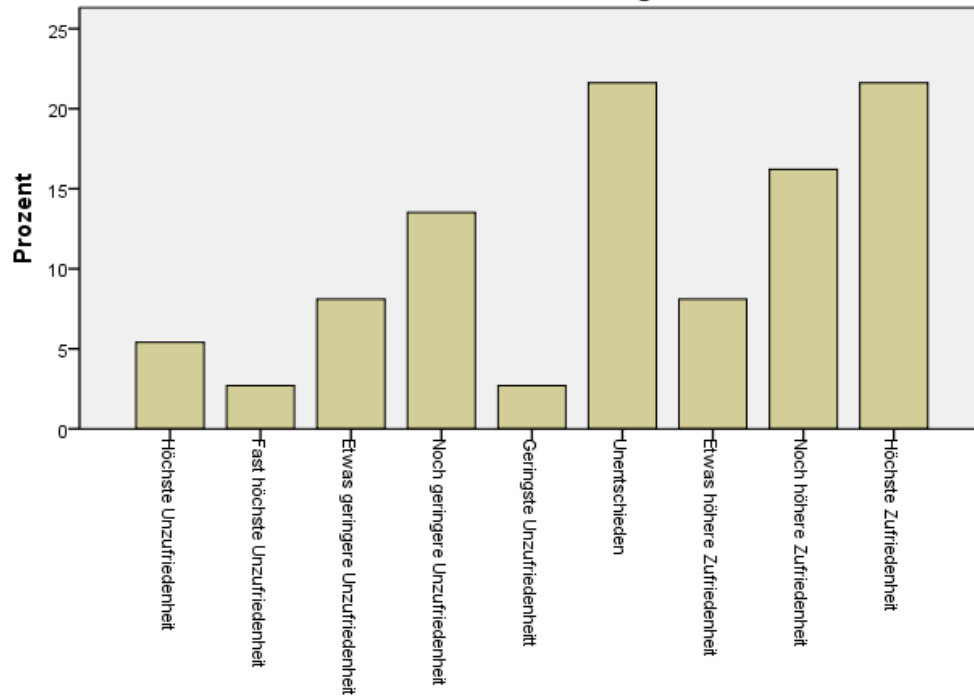
**Zufriedenheit Wohnung G14**

**Zufriedenheit Freizeit G14**



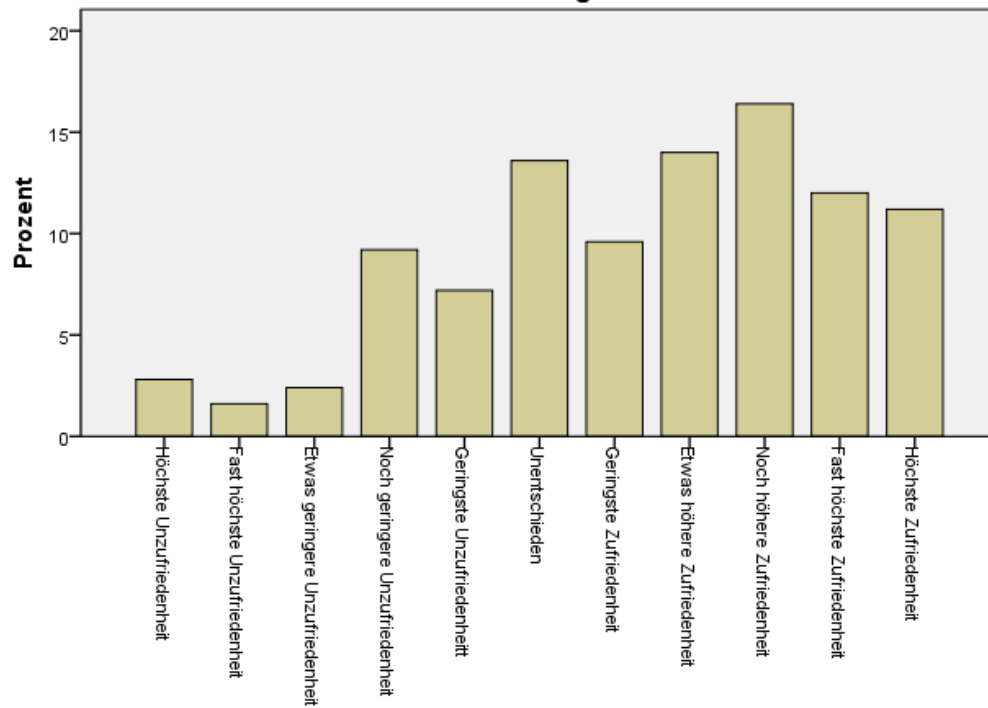
**Zufriedenheit Freizeit G14**

Zufriedenheit Kinderbetreuung G14

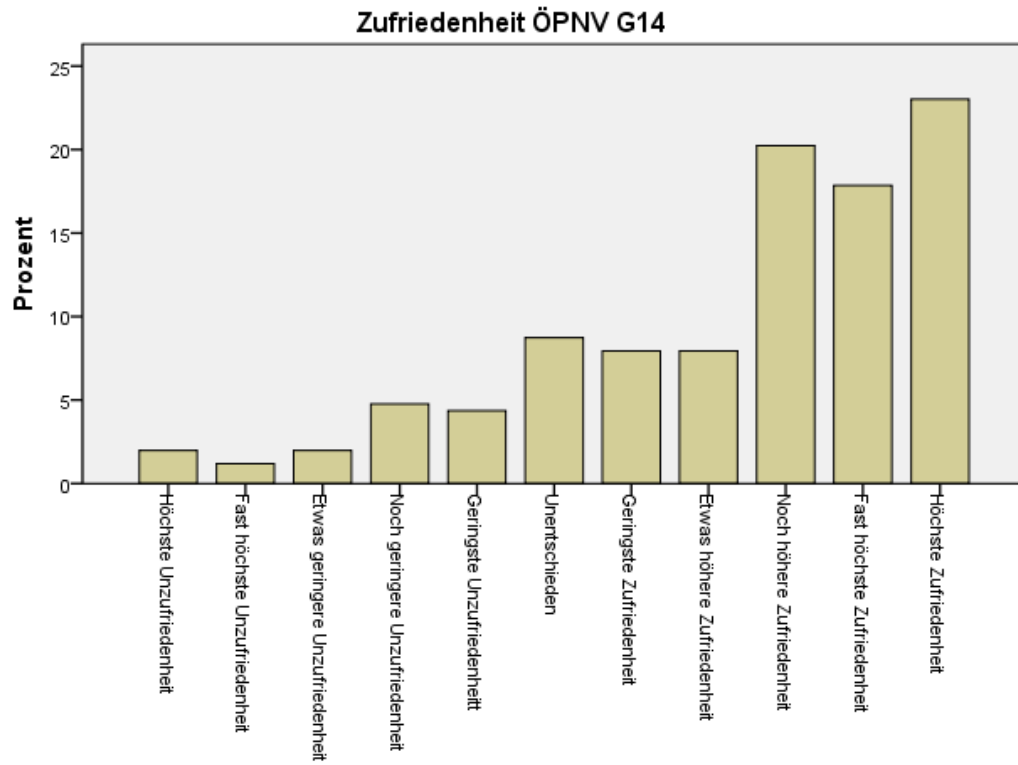


Zufriedenheit Kinderbetreuung G14

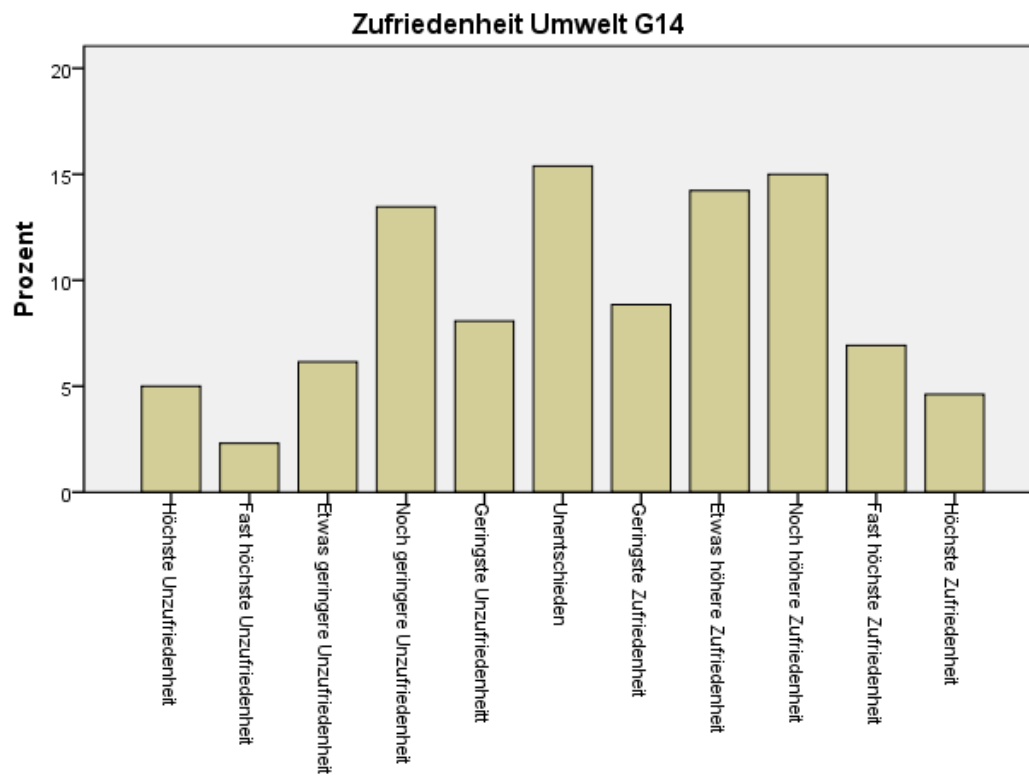
Zufriedenheit Warenangebot G14



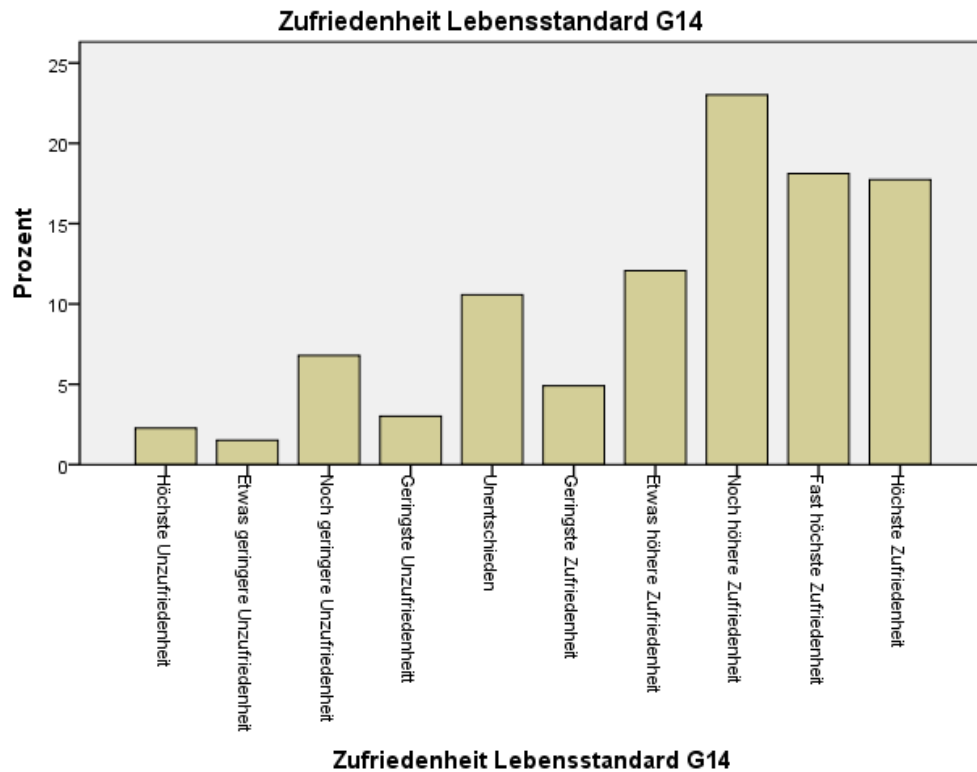
Zufriedenheit Warenangebot G14



Zufriedenheit ÖPNV G14



Zufriedenheit Umwelt G14



Es zeigen sich durchweg relativ hohe Zufriedenheitsquoten, die in dieser Massierung nicht unbedingt zu erwarten sind. Lediglich die Bereiche „Kinderbetreuung“ und „Umwelt“ scheren etwas deutlicher aus, wobei Kinderbetreuungsmöglichkeiten nur für jene Minderheit der Befragten relevant war, die Kinder im Vorschulalter haben (die Kategorie „fast höchste Zufriedenheit“ ist hier nicht besetzt). Bei der Kategorie „Umwelt“ wurde der „Zustand der Umwelt hier in Nikola“ angesprochen. Die hohe Verkehrsbelastung des Quartiers dürfte eher negativ zu Buche schlagen. Unter „Zufriedenheit Warenangebot“ wurde genauer auf das „Angebot an Waren und Dienstleistungen in Nikola“ insistiert. Die Sektoren „Arbeit“ und „Haushaltstätigkeit“ beziehen sich auf jene Befragungsgruppen, die entweder erwerbstätig oder im Haushalt tätig sind. Selbst die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen ist relativ stark ausgeprägt.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass wir es bei unserer Befragungstichprobe mit ziemlich zufriedenen Menschen zu tun haben, die sich in dieser Hinsicht jedenfalls so äußern. Man sollte die Ergebnisse solcher skalierten Fragestellungen aber auch nicht überbewerten. Um genauere Erkenntnisse über ein Phänomen wie „Wohnquartierszufriedenheit“ zu erlangen, sind erheblich aufwendigere und kompliziertere Befragungstechniken erforderlich, die den vorgegebenen Rahmen erheblich gesprengt hätten. Letztlich sollten wir die gefundenen Zufriedenheitsmaße als eine Momentaufnahme ausgewählter Befindlichkeiten im Stadtquartier Nikola betrachten – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

### *Zusammenfassung der zentralen Befunde*

Zunächst sollte nochmals deutlich herausgestellt werden, dass es sich bei der zu Grunde liegenden Bevölkerungsstichprobe von Nikola **nicht** um eine repräsentative Auswahl handelt. Insoweit können und dürfen die zentralen Ergebnisse und Aussagen der vorliegenden Untersuchung nicht in Bezug auf die Gesamtbevölkerung des Stadtteils verallgemeinert werden. Die Gründe für diese nicht vorhandene Repräsentativität liegen in der deutlichen Unterrepräsentierung bestimmter Bevölkerungsgruppen (z.B. Migranten) sowie der relativ geringen Rücklaufquote. Jene Bürgerinnen und Bürger, die ganz besonderes Interesse an ihrem Stadtteil haben und eine verstärkte Form des Engagements mitbringen, scheinen dagegen überrepräsentiert. Insofern dürfte die doch recht positive Sicht auf das Wohnquartier Nikola nicht ohne gewisse Einschränkungen auf die Mehrheitsgesellschaft des Stadtteils übertragbar sein. Knapp resümierend lassen sich die wichtigsten Resultate wie folgt auflisten:

- 1.) Die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Stadtteil ist relativ hoch. Zwar spielt das Viertel in beruflicher Hinsicht so gut wie keine Rolle; als Bereich der Sozialkontakte und Konsumsphäre ist es jedoch weit wichtiger einzuschätzen.
- 2.) An den Verkehrsverhältnissen, dem Zustand des öffentlichen Raums und den damit verbundenen den negativen Umwelteinflüssen (Lärmbelästigung und Luftverschmutzung) wird indes deutliche Kritik geübt. Dadurch werden die doch durchaus günstigen Infrastrukturverhältnisse im Quartier konterkariert.
- 3.) Der Bekanntheitsgrad des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“, des Quartiersmanagements sowie des „Nikolaner“ (knapp ein Viertel der Befragten) ist zwar nicht unerheblich, jedoch noch weiter ausbaufähig. Das Gleiche gilt für das Interesse an Bürgerbeteiligung und Kommunalpolitik.
- 4.) Das Sicherheitsgefühl ist im Quartier eher widersprüchlich ausgerichtet und entspricht der dominanten Wahrnehmung in Bezug auf ein dynamisches und starkem Wandel unterworfenen Stadtviertel („ziemlich sicher“ 62%, „ziemlich unsicher“ 21%).
- 5.) Die soziale Vernetzung der Bewohnerschaft geht deutlich über die Stadtteilgrenzen hinaus. Die Sozialkontakte erstrecken sich weitgehend auf die Stadt Landshut und ihren Umkreis. Ehrenamtliche Tätigkeit liegt bei einem knappen Viertel der Befragten vor, wobei Sportvereine und religiöse Gemeinschaften dominieren.
- 6.) Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation und der allgemeinen Lebenssituation ist im Nikola-Viertel relativ deutlich ausgeprägt. Dieser Umstand dürfte jedoch in erster Linie der spezifischen Beschaffenheit der Stichprobe geschuldet sein. Denn es ist, wie

oben bereits ausgeführt, davon auszugehen, dass der aktive, interessierte und engagierte Teil der Nikola-Bewohnerschaft überrepräsentiert ist.

Daraus ergibt sich für die Kommunalpolitik insbesondere die Empfehlung, das Nikola-Viertel in verkehrstechnischer Hinsicht zu beruhigen, um damit zugleich die starke Umweltbelastung zu verringern. Auch dürfte für das Quartiersmanagement im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ noch einiges zu tun sein. Die Verankerung innerhalb der Stadtteilbevölkerung sollte weiter forciert werden, um gerade auch in integrationspolitischer Hinsicht die diesbezüglichen Potenziale zu verstärken. Ein gewisses Negativ-Image, das dem Nikola-Viertel in der öffentlichen Debatte bisweilen nachgetragen wird, konnte durch die vorliegende Untersuchung keinesfalls bestätigt werden, da die positiven Befindlichkeiten und Einstellungsmuster weitestgehend überwiegen, wenngleich die oben angesprochene Einschränkung dabei zu berücksichtigen ist.

## Anhang

Anschreiben

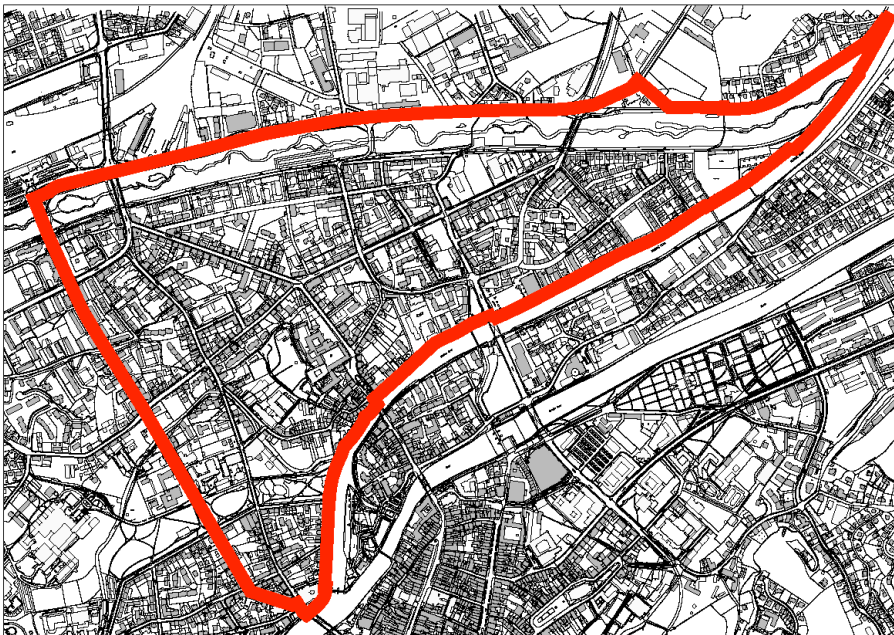
### Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger!

Derzeit führt die Stadt Landshut durch Studierende der Sozialen Arbeit an der Hochschule unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Hubert Beste und Prof. Dr. Clemens Dannenbeck eine Befragung im Stadtteil Nikola durch.

Dazu brauchen wir Ihre Mithilfe und Ihr Engagement! Bitte füllen Sie den Fragebogen sorgfältig und vollständig aus. Ihre Antworten werden anonym behandelt. Die Teilnahme ist freiwillig.

Bitte senden Sie den Fragebogen im beiliegenden Kuvert unfrei bis zum **14. Dezember** an die Hochschule Landshut. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Herrn Eck oder Frau Kowalski vom Quartiersmanagement Soziale Stadt Nikola.

([quartier.nikola@landshut.de](mailto:quartier.nikola@landshut.de), Tel.: 0871-27639890, Büro: Ludmillastr. 15a)



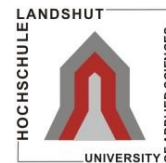
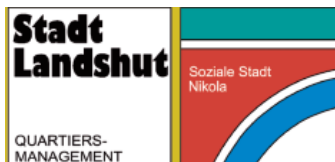
Das ist Ihr Stadtteil *Nikola*. Dieses Gebiet zwischen Flutmulde, kleiner Isar und Luitpoldstraße ist Teil des Programms *Soziale Stadt*, zu dem das Quartiersmanagement gehört. Vielleicht haben Sie schon von der Stadtteilzeitung *Nikolaner* und den Arbeitsgruppen gehört, die sich im Rahmen der Bürgerbeteiligung innerhalb der *Sozialen Stadt* einbringen. Auch Sie können sich aktiv an der Gestaltung Ihres Stadtteils beteiligen.

Dazu beantworten Sie bitte den *Zusatzbogen für aktive Mitarbeit* und senden ihn direkt unfrei an das Büro des Quartiersmanagements (kleiner Briefumschlag).

Es wird keine Verbindung zwischen Fragebogen und diesem Zusatzbogen hergestellt.

**Vielen Dank für Ihr Interesse und die Zeit, die Sie sich nehmen!**





# **! Erinnerung !**

## **Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger!**

Derzeit führt die Stadt Landshut durch Studierende der Sozialen Arbeit an der Hochschule unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Hubert Beste und Prof. Dr. Clemens Dannenbeck eine Befragung im Stadtteil Nikola durch. In diesem Zusammenhang wurde Ihnen vor einigen Tagen ein Fragebogen zugesendet. Wir möchten uns hiermit ganz herzlich für die Beantwortung unserer Fragen bedanken.

Sofern Sie den Fragebogen noch nicht ausgefüllt zurückgesendet haben, bitten wir Sie nochmals um Ihre Mithilfe und Ihr Engagement! Ihre Antworten werden anonym behandelt. Die Teilnahme ist freiwillig.

Bitte senden Sie den Fragebogen im beiliegenden Kuvert portofrei

**bis zum 21. Dezember**

an die Hochschule Landshut.

Sollte Ihnen der Fragebogen nicht mehr vorliegen, wenden Sie sich bitte an Herrn Eck oder Frau Kowalski vom Quartiersmanagement Soziale Stadt Nikola. Sie bekommen dann erneut ein Exemplar zugesandt.

([quartier.nikola@landshut.de](mailto:quartier.nikola@landshut.de), Tel.: 0871-27639890, Büro: Ludmillastr. 15a)

Vielleicht haben Sie schon von der Stadtteilzeitung *Nikolaner* und den Arbeitsgruppen gehört, die sich im Rahmen der Bürgerbeteiligung innerhalb der *Sozialen Stadt* einbringen. Auch Sie können sich aktiv an der Gestaltung Ihres Stadtteils beteiligen. Dazu beantworten Sie bitte den *Zusatzbogen für aktive Mitarbeit* und senden ihn direkt unfrei an das Büro des Quartiersmanagements (kleiner Briefumschlag). Es wird keine Verbindung zwischen Fragebogen und diesem Zusatzbogen hergestellt.

**Vielen Dank für die Zeit, die Sie sich nehmen!**

## Zusatzbogen für aktive Mitarbeit

(bitte in dem beiliegenden kleinen Umschlag unfrei zurückschicken)

Quartiersmanagement Soziale Stadt Nikola

Susanne Kowalsky und Ernst Eck,

Ludmillastraße 15a

84034 Landshut

<p><b>Ich möchte mich aktiv an der Weiterentwicklung unseres Stadtviertels beteiligen. Bitte treten Sie mit mir in Kontakt.</b></p>	
<b>Name</b>	
<b>Vorname</b>	
<b>E-Mail</b>	
<b>Telefon</b>	
<b>Vorstellen kann ich mir die Mitarbeit</b>	<p><input type="checkbox"/> <b>bei der Stadtteilzeitung „NIKOLANER“</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> als Autor/in</li> <li><input type="checkbox"/> als Fotograf/in</li> <li><input type="checkbox"/> beim Layout</li> </ul> <p><input type="checkbox"/> <b>in einer Arbeitsgruppe</b></p> <p>Die bisher bestehenden sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Verkehr, Vegetation und Freiflächen</li> <li><input type="checkbox"/> Bildung, Kultur und Jugend</li> </ul> <p><input type="checkbox"/> Ich meine, dass unbedingt eine Arbeitsgruppe gebildet werden müsste, die sich mit folgendem Thema beschäftigt:</p> <p>.....</p> <p>.....</p>
<b>Ich sehe folgende Sachlage als großes Problem im Stadtteil an und möchte mich durch aktive Mitarbeit an der Lösung beteiligen:</b>	<p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>
<p><b>Weitere Anregungen schreiben Sie bitte auf die Rückseite dieses Bogens. Auch positive Anmerkungen sind hilfreich. <span style="float: right;">Danke!</span></b></p>	





**Das studentische Team der Forschungs- und Entwicklungswerkstatt WS 2009/10 bei der Arbeit...**

**Studierende der Forschungs- und Entwicklungswerkstatt  
„Aktivierende Bürgerbefragung Nikola“  
(BA-Studiengang Soziale Arbeit der Fakultät Soziale Arbeit im WS 09/10)**

Kristina Abel, Stefanie Brams, Benjamin Collasch, Carolin Denzer, Lidia Garzia, Ricarda Krepler, Isabel Meissner, Sarah Pietrasch, Florian Stefanski, Christian Tippelt, Kathrin Venzl, Manuela Ziegler, Kathrin Zieglmeier